RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Nr. 69/06 **November 2006**

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

zu Anfang dieses letzten Rundbriefs im Jahr 2006 werden wir mit der betrüblichen Nachricht von der Beendigung der Tätigkeit des European Centre on Pacific Issues (ECSIEP) konfrontiert. Alle weiteren Neuigkeiten sind weiter hinten unter *Neues aus der Infostelle* nachzulesen. In *Berichte aus dem Pazifik* steuert Jochen Lohmann einen interessanten Artikel zu Chinas politischem Engagement im Pazifik bei, der die Leser des Rundbriefs in das Thema des Jahresseminars des Pazifik-Netzwerks zum Einfluss ost- und südostasiatischer Staaten im Pazifik einführen soll. Diesem Beitrag folgt eine „weihnachtliche Einstimmung" Ingrid Schilskys über Nauru und ein kurzer Bericht über einen Kanubau-Wettstreit auf den Cook Inseln von Jonah Tisam. Im Anschluss folgen mehrere Berichte zu den Seminaren des Herbstes, u.a. auch einer über die Tagung „Reiche Vasallen, arme Unabhängige?" von Julia Ratzmann und über das Pazifik-Seminar in Nürnberg von Hans Listl.

Hermann Mückler blickt auf die letzten 10 Jahre Österreichisch-Südpazifische-Gesellschaft (OSPG) in Wien zurück. *Rezensionen* bieten, fleißig wie immer, Roland Seib und Martin Mühlbauer. Letzterer bespricht diesmal jedoch keine Internetseite, sondern ein Buch über „Urlaubsparadiese". Seine Internetseite zu Tokelau wird von Julia Ratzmann rezensiert. Das *Feuilleton* hat Tonga zum Thema, erlebte der sonst so beschauliche Pazifik-Staat schwere Unruhen in diesem November.

Paula Wiemers stellt ihre Internetseite über Kunst aus Papua-Neuguinea vor. Lorenz Gonschor ruft *zum Gedenken* an den neukaledonischen Politiker und Ethnologen Maurice Lenormand auf. Sowohl der *Wochenendtipp* als auch eine *Veranstaltung des Pazifik-Netzwerks* rufen Interessierte dazu auf, sich die Kunst und Kultur von PNG in Berlin bzw. Hamburg anzusehen und aktiv an einer Konferenz zum Thema Frauen in Papua-Neuguinea teilzunehmen. Des Weiteren lädt das Pazifik-Netzwerk zum Jahresseminar mit dem Thema „Die Rolle Asiens im Pazifik" im Februar 2007 nach Kassel ein. Natürlich gibt es auch in diesem Rundbrief wieder neuere Literatur und Termine.

Noch eines zum Schluss. Im neuen Jahr sollen sich Rundbrief und *pazifik aktuell* optisch etwas anders gestalten. Also nicht wundern, wenn beide Medien in einem anderen „Kleid" auftreten sollten.

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit sowie ein erfolgreiches neues Jahr wünscht

Katja Göbel

Aktuelles

Schließung des European Centre on Pacific Issues (ECSIEP)

Traurige Neuigkeiten erreichen uns aus den Niederlanden. Der Ausschuss, der über die personellen und finanziellen Belange von ECSIEP entscheidet, ist zu der Entscheidung gekommen, dass es aus ihrer Sicht nicht mehr sinnvoll ist, ECSIEP weiter aufrecht zu erhalten. Zu perspektivlos erschienen dem Ausschuss die anvisierten Ziele von ECSIEP, die langfristige Finanzierung des Büros und die Chance, auf eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Partnern im Pazifik. Dabei möchte ich hier jedoch anmerken, dass die Finanzierung für die nächsten zwei oder drei Jahre vorhanden ist, nur eben nicht gesichert für einen längeren Zeitraum.

Wie und wann genau die Schließung des Büros im Detail vonstatten gehen wird, ist noch nicht endgültig beschlossen. Auch ist noch unklar, was mit den Archivbeständen und der Internetseite passieren wird. Inwieweit die Schließung von ECSIEP Auswirkungen auf die Arbeitsweise der Pazifik-Infostelle und des europäische Netzwerks (Europe Pacific Solidarity) haben wird, bleibt abzuwarten. Das Pazifik-Netzwerk und die Infostelle werden nach Wegen suchen, trotz aller Widrigkeiten an einem europäischen Netzwerk festzuhalten, unter Umständen mit einer neuen Zielrichtung.

Das Pazifik-Netzwerk und die Pazifik-Informationsstelle bedauern den Beschluss des Ausschusses sehr und sind in Gedanken bei den Mitarbeitern von ECSIEP, Peter van der Vlies und Pavel Klinckhamers, die sich nun mit der Schließung des Büros beschäftigen müssen. Wir wünschen beiden alles Gute und viel Erfolg für Ihre Zukunft!

Marion Struck-Garbe für das Pazifik-Netzwerk
Katja Göbel für die Pazifik-Informationsstelle

Offizieller Brief zur Schließung von ECSIEP

To whom it may concern.

Dear partners and stakeholders of ECSIEP,

Greetings from the Netherlands.

Many of you may not know us personally. Since ECSIEP has its legal basis as a Dutch Foundation starting in 1992, we have served as a minimal Board in order to be able to function according to the legal requirements. The clear understanding between this small Board and the Europe Pacific Solidarity Co-ordinating Committee (EPS CC) was that we would only act as caretaker for personal and financial matters, while the content discussions would take place at the European level in the EPS CC. So it has been during many years!

Unfortunately this pattern has substantially changed over the last two or three years. More and more ECSIEP faced difficulties to get enough support to carry out what we would see as essential

for the work, for instance an annual visit to the Pacific. In order to be able to think of possible new ways of operating we had an evaluation in 2005, followed by new strategic planning during 2006. Many of you are aware of the results and attempts.

These developments have made that the Board had to think carefully about the way to go forward. In consultation with the staff the suggestion was accepted to have a final round of consultations with all stakeholders both in the Pacific as well as in other parts of the world. We received quite a good response indicating a lot of appreciation for the work of ECSIEP. By many of you hope was expressed for ECSIEP to find ways to continue its activities. But in spite of the responses we did not have a strong felt conviction that new avenues would be workable and we were very uncertain about our counterparts in the Pacific being our 'raison d'etre'. In our assessment of the present situation we miss a group of relevant partners which really needs the services of an ECSIEP.
Besides this, we also miss a healthy financial future for the continuation of its actual activities.

Therefore the Board has made the difficult decision to start preparations for the termination of ECSIEP. We are in contact with some of our main donors requesting them to be willing to take part in financing the exit trajectory of the two staff members Peter van der Vlies and Pavel Klinckhamers. We feel our responsibility for a proper arrangement. At this moment the latest details are being collected. Fortunately we have received encouraging indications from our main 'donor partners' about the level of support they would be able to provide. Also we work on the hand-over of ECSIEPs website, archives etc… We are planning the official termination of ECSIEP for beginning 2007. It is with pain in our hearts that we convey you of this message. We want to express our admiration for the staff with whom we have had during all those years a good co-operation in a fine team spirit, even so during this period of facing many setbacks.

Sincerely yours,

Ad Mook (chairperson, for more information: phone +31 30 8801406)
Arie Brouwer (secretary)
Jan Allis (treasurer)

Berichte aus dem Pazifik

China verstärkt politisches Engagement im Pazifik

Zum Schutz der chinesischen Minderheiten im Südpazifik könnte China sich aktiv in die politischen Unruheherde einmischen. Dies befürchtet der emeritierte australische Professor Ron Crocombe, der zurzeit an einem Buch über das chinesische Engagement im Südpazifik arbeitet. China spiele bereits eine wichtige politische und diplomatische Rolle in der Region. Die Ausschreitungen auf den Salomon-Inseln und auf Tonga könnten den chinesischen Einfluss noch verstärken.

Bei den Unruhen in der tonganischen Hauptstadt Nuku`alofa in der vergangenen Woche waren im Innenstadtbereich achtzig Prozent der Häuser zerstört worden. Auch zahlreiche chinesische Händler kamen dabei zu Schaden. Im knapp 100.000 Einwohner zählenden Inselstaat leben circa 4.000 Chinesen. Der kürzlich verstorbene König Taufa'ahau Tupou IV hatte in den frühen neunziger

Jahren des vergangenen Jahrhunderts Pässe an Festlandchinesen aus Hongkong verkauft. Innerhalb eines Jahrzehntes, so Crocombe, haben die asiatischen Einwanderer 72 Prozent der tonganischen Wirtschaft übernommen.

Bereits im April 2006 war es zu schweren Ausschreitungen gegen chinesische Geschäftsleute auf den Solomon-Inseln gekommen. Ein Großteil der Einwanderer wurde daraufhin nach China, Australien und Papua Neuguinea ausgeflogen.

Professor Crocombe hält es für möglich, dass es demnächst auch auf Fidschi und in Vanuatu zu anti-chinesischen Aktionen kommen könnte. In Fidschi leben offiziell 4.000 chinesische Migranten, doch inoffizielle Zahlen sprechen von bis zu 30.000 Einwanderern. In Port Vila, der Hauptstadt Vanuatus, sei bereits die Mehrzahl der kleinen Geschäfte in chinesischer Hand.

Bisher gelten Australien, Neuseeland und die USA als stärkste Ordnungsmächte im Pazifik. Doch mit einer diplomatischen Offensive versucht Peking seinen Einfluss vor Ort zu verstärken, während anti-australische Ressentiments zunehmen. China hofiert die politischen Führer der Kleinststaaten mit persönlichen Einladungen, während die westlichen Großmächte kaum Zeit und Interesse für die Probleme der pazifischen Nationen haben.

Jochen Lohmann, Hamburg

Englischer Artikel zum Thema von Michael Field
http://www.michaelfield.org/tonga%20riots.htm

Der Artikel ist am 29. November 2006 auf Jochen Lohmanns Internetseite www.dock3.de/pazifik erschienen. Generell ist ein Besuch der Internetseite sehr lohnenswert, denn es finden sich hier viele interessante und aktuelle Infos zur Politik, Kultur und Kunst Ozeaniens.

Schein und Sein: Die „dicken" Mikronesier

Jetzt locken uns wieder kulinarische Weihnachtsversuchungen, manche/r fürchtet sich vor den zusätzlichen Pfunden – und hat vielleicht die pummeligen Neuzeit-Mikronesier vor Augen, von Inseln, deren Bewohner auf historischen Aufnahmen noch rank und schlank aussehen.

Auf den ersten Blick ist alles so einfach: Die Menschen z.B. aus Kiribati oder Nauru lieben Süßigkeiten, früher gab's das nicht, also blieben sie dünn, und heute ist Zucker tonnenweise auf den Atollen verfügbar, was sich in den Körperformen niederschlägt.
Als ich vor vielen Jahren auf Nauru war, lagen die wenigen Straßen des nur 21 qkm kleinen Atolls voll mit Kokosnüssen, die nur von den Geländewagenfahrern beim Drumherumkurven beachtet wurden. Ein kurzes Stück zu Fuß zu gehen war fast unmöglich, gleich hielt ein 4-Wheel-Drive, die Wagentür öffnete sich einladend. Kein Wunder, dachte ich, dass die Menschen inzwischen kaum noch auf normale Autositze passen …

Damals gehörte Nauru, dem Pro-Kopf-Einkommen nach, noch zu den reichsten Ländern der Welt; inzwischen ist das Geld aus dem Phosphatabbau durch Fehlinvestitionen und Korruption genauso zur

Neige gegangen wie der für den ehemaligen Reichtum verantwortliche Düngergrundstoff. (Bild: alte Phosphat-Verladeanlage)
Was übrig blieb, ist ein anderer Rekord, etwa 13 000 Bewohner mit der größten Rate an Übergewicht und dem höchsten Blutdruck im Pazifik, Diabetes (Typ 2) ist die häufigste Todesursache. Dies weckte das Interesse von Medizinern und Biochemikern an dem Atoll (Inwieweit oder unter welchen Voraussetzungen Untersuchungen ganzer Bevölkerungsgruppen ethisch zu rechtfertigen sind, sei dahingestellt.). Was die Wissenschaftler herausfanden: Ein großer Teil der Nauruaner trägt Gene in sich, die die Entstehung der Zuckerkrankheit begünstigen. Die Diabetes-Gene können aber nicht nur krank machen, sondern sie helfen dem Körper in mageren Zeiten, Energie zu sparen. Diabetiker sind deshalb häufig dick, weil sie besonders gute „Futterverwerter" sind, und dies war für die Bewohner von Regionen, die früher oft unter Hungersnöten litten, überlebenswichtig.

Die mikronesischen Korallenatolle lassen keine ausreichende Landwirtschaft zu, außerdem leiden diese kargen Inseln regelmäßig unter Dürren. Europäische Ärzte diagnostizierten früher nur bei eingewanderten Phosphatarbeitern auf Nauru Diabetes, unter der einheimischen Bevölkerung kam das Gen in mageren Zeiten nicht zur Ausprägung. Seit auf den Atollen ausreichend Nahrung verfügbar ist, werden die Menschen älter, ihre Körper legen Polster für dürre Zeiten an und die Diabetesrate steigt stark. Die „dickmachenden" Gene sind also der Preis dafür, dass man Atolle bewohnen konnte, die kaum Landwirtschaft erlauben. Oder andersherum: Menschen mit einer genetischen Ausstattung wie die meisten Nauruaner hatten auf den kargen Atollen einen klaren Überlebensvorteil!

Es gibt viele Beispiele dafür, dass sich in den Völkern unterschiedlicher Gegenden verschiedene Gen-Ausstattungen herausgebildet haben, je nachdem, was in der jeweiligen Umwelt am vorteilhaftesten war. So ist in bestimmten Regionen Afrikas die Erbkrankheit Sichelzellenanämie (mit verformten roten Blutkörperchen) weit verbreitet – ihre Träger sind vor schweren Formen der Malaria viel besser geschützt als Menschen mit „normalen" roten Blutkörperchen. Auch die Verstoffwechselung von Alkohol kann, genetisch bedingt, in anderen Völkern anders verlaufen als bei uns weißen Mitteleuropäern.

Auf den zweiten Blick zeigt sich also, dass der Schein trügt und die Menschen nicht „automatisch" deshalb dick werden, weil sie viel essen und mehr Süßes konsumieren. Der Mensch ist auch kein Ottomotor, in den oben was reingefüllt wird und unten eine berechenbare Leistung herauskommt, sondern es sind die unterschiedlichsten Regelmechanismen beteiligt, die längst noch nicht alle erforscht sind – aber in Bezug auf Atollbewohner wissen wir jetzt, dass ihre Gen-Ausstattung auf das Anlegen von Vorräten für den Fall wiederkehrender Hungersnöte ausgelegt ist.
Einige der hier verwendeten Informationen entstammen dem Buch „Esst endlich normal!" von Udo Pollmer (Piper, München, 2005), das ich allen empfehle, die ihre Weihnachtsleckereien ohne Reue genießen wollen.

Ingrid Schilsky, Hamburg

Te Mire Vaka (The celebration of canoe)

One of the most popular events in the Cook Islands annual calendar was the Constitution Week. The events occur every year from about 29 July and ends about 5 August to commemorate Self-governing status of the Cook Islands people from New Zealand. Coinciding with the Constitution day held on the 4th August is what is known in the Cook Islands as "Te Maeva Nui" celebrations. The long week events show case the Polynesian dances, songs and cultural events with prices to be won by every district of Rarotonga and teams from the outlaying areas of the Cook Islands group. In 2006, a new activity was added by Ministry of Cultural Development to the celebration in a bid to revive the traditional methods of canoe carving. All the 13 islands participated in the carving of fishing canoes from logs, towed from the mountain. The event was a success with the official launching at the Avarua wharf where groups of performers from Aotearoa (New Zealand) and traditional Maori chants can be held from the team leaders of the carvers. The picture enclosed is indicative of the type of activities performed by the carvers during the week to derive at canoes that can float at sea.

Jonah Tisam
Ministry of Cultural Development - Cook Islands
Photo: Ministry of Cultural Development - Cook Islands

Tagungsberichte

Atomwaffen – Eine Herausforderung für den Frieden
6. Bis 8. Oktober 2006 in der Evangelischen Akademie Bad Boll

Anfang Oktober organisierte die Akademie Bad Boll zusammen mit „Ohne Rüstung Leben" und dem Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen" die Tagung „Atomwaffen – Eine Herausforderung für den Frieden". Marion Struck-Garbe, Vorsitzende des Pazifik-Netzwerks, nahm in ihrer Funktion als Vertreterin von Greenpeace und des Pazifik-Netzwerks beim Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen" an der Veranstaltung teil. Gesellschaft bekam sie von der Leiterin der Pazifik-Informationsstelle, die sich besonders für die Gespräche und Kontakte am Rande des Seminars interessierte, beschäftigt sich doch die Infostelle seit über eineinhalb Jahren wieder intensiver mit dem Thema Atomwaffen und Atomtests – u.a. bedingt durch die Wanderausstellung „Kein Bravo für Bikini".

Zum Auftakt des Seminars lieferte Dr. Sören Widmann, Vorstand von „Ohne Rüstung Leben", einen detaillierten historischen Bericht über die Stellungnahmen der christlichen Kirchen im Angesicht des Einsatzes von Atomwaffen im politischen Kontext der Zeit. Im Anschluss folgte ein sehr interessanter Beitrag von Dr. Peter Becker, Vorsitzender der deutschen Sektion von IALANA (Inter-

national Association of Lawyers against Nuclear Arms) zum Thema „Atomwaffen sind generell völkerrechtswidrig".[1]

Zur Geschichte der nuklearen Auf- und Abrüstung – internationale Verträge können ja eine solche Farce sein (Anm. d. Red.) – hielt der Friedensforscher Dr. Detlev Bald einen Vortrag. Er klärte u.a. über die drei Typen der Atombewaffnung auf. US-kontrollierte Kontinental-Atomwaffen in Deutschland/Europa seien zur Abschreckung stationiert worden. Frankreich hingegen behielte sich den Einsatz seiner A-Waffen für den ultimativen Verteidigungsfall vor. Die USA wiederum spekulierten mit ihren Atomwaffen auf die Vernichtung des Feindes. Die NATO würde mit dem Besitz der A-Waffen im Generellen auf die „Kriegsverhinderungsstrategie" bauen.
Ottfried Nassauer, Direktor des Berliner Informationszentrum für Transatlantische Sicherheit (BITZ), merkte im Anschluss an, dass die Atomwaffenarsenale der NATO politische Waffen seien. A-Waffen seien für die NATO stets eine Rückversicherung gewesen, wobei der Einsatz der Waffen immer von der Zustimmung des US-Präsidenten abhinge. Das entsprechende Einsatzpapier muss alle vier Jahre vom US-Präsidenten neu geschrieben werden, wobei momentan unklar sei, ob dies vom amtierenden Präsidenten vorgenommen wurde, so Nassauer weiter. Die nukleare Teilhabe Deutschlands könne in diesem Zusammenhang als eine Art „Lastenteilung" gegenüber anderen Mitgliedern der NATO mit Atomwaffen angesehen werden, wohingegen er ergänzte, dass A-Waffen lediglich in den „alten" NATO-Ländern stationiert seien. Bedenklich zeigte sich Nassauer über den Sicherheitszustand der Nuklearwaffen in Deutschland – wobei bemerkt werden darf, dass der Informationsfluss diesbezüglich in Deutschland sehr eingeschränkt ist (Anm. d. Red.). Nuklearwaffen würden beispielsweise lediglich in Erdvertiefungen im Hangar liegen, versehen mit einem dicken Metalldeckel. Diese „Sicherheitsmaßnahme" würde jedoch nur einer sehr begrenzten Dauer eines Brandes im Hangar Stand halten können. Unklar sei, ob die 110 A-Waffen der Air Base Ramstein, die für einen Umbau ausgeflogen worden waren, wieder zurücktransportiert wurden. Über die Verwendung der ca. 20 nuklearen Sprengköpfe in Büchel als Instrumentarium des „Erstschlags" – ausgeführt von deutschen Tornados! – herrsche jedoch Klarheit. Diese Tornados seien das einzige nuklearfähige Geschwader der Bundeswehr, für dessen Aufrechterhaltung Unsummen ausgegeben würden. Als neues Trägersystem würde der Eurofighter in Frage kommen, wohingegen von Seiten der Industrie jedoch kein Interesse dafür herrsche, die für die Aufrüstung zur Nuklearfähigkeit des Flugzeugs notwendigen Daten an die USA zu übermitteln. Deutschland sei aber nicht das einzige Land, was von nuklearem strategischem Interesse der USA sei. Die Türkei und auch Italien seien geographisch von großer Bedeutung, da von Deutschland aus von den USA keine Atomwaffen in den Nahen Osten oder zu sonstigen Zielen im Osten geflogen werden könnten, weil dies die Überflugrechte, insbesondere auch der Schweiz und von Österreich, nicht erlaubten.

Nach dem Mittagessen motivierte der Journalist Andreas Zumach mit seinem Vortrag „Noch nie war die Gefahr größer als heute" die Teilnehmenden für das Thema. In seinem Vortrag nahm er Bezug auf den Iran. Zumach bekräftigte die globale Bedeutung des Iran und seiner problematischen Lage u.a. aufgrund der immensen Öl- und Gasvorkommen, der acht Außengrenzen, der Tatsache, dass der Iran die jüngste Bevölkerung der Welt habe (einhergehend mit überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit und Drogenkonsum) und merkte an, dass der Iran kein arabisches Land sei, sondern auf die eigene Tradition baue. Eine nukleare Bewaffnung des Iran würde einen unkontrollierten Rüstungswettlauf in der Region zur Folge haben und kann allein daher nicht toleriert werden. Ein Grundsatzproblem bei der Diskussion über die Urananreicherung im Iran sei das Verhalten der iranischen Regierung, dass wenig Klarheit über die tatsächlichen Uranprogramme in Land (zivile

[1] Sein Beitrag wird im nächsten Rundbrief (Februar 2007) in der Rubrik „Erklärt!" erscheinen.

oder militärische Nutzung) liefere. Zumach betonte jedoch, dass insbesondere das Verhalten der USA zur prekären Lage im Iran beigetragen habe, schürte doch die US-Politik den politischen Kollaps im Iran, wie er historisch belegte. Eine Lösung des Problems sei lediglich regional zu sehen, so Zumach weiter. Vor allem Israel müsse in die Debatte um eine Denuklearisierung der Region einbezogen werden, wobei der Iran zuvor Israel als Staat anerkennen müsse. Hier müsse auch die deutsche Regierung unterstützend wirken.

Im Anschluss folgten Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themen. Für die Infostelle war vor allem der thematische Bezug zu Jugendgruppen interessant. Daher nahm die Vertreterin der Infostelle an der Arbeitsgruppe des Europäischen Jugendnetzwerks für atomare Abrüstung teil. Julia Kramer und Tobias Bollinger informierten über die umfangreichen Aktionen der Jugendbewegung, wie beispielsweise über die Teilnahme bei der Überprüfungskonferenz des Nichtverbreitungsvertrags (NPT) in New York im letzten Jahr, als die Jugendlichen mit Politikern in Kontakt traten und eine Ansprache auf der Konferenz hielten. Inga Blum und Jakob Gierten der Studierendenvereinigung von IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War) berichteten von weiteren Aktionen. In der Arbeitsgruppe wurde überlegt, wie Jugendliche bzw. eine breitere Öffentlichkeit für das Thema Atomwaffen begeistert werden könnte. In diesem Workshop wurden wichtige Kontakte für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit der Infostelle in Bezug auf das Thema „Nuklearwaffen" und „Nukleartests" erarbeitet. Die Vorstellung der Wanderausstellung „Kein Bravo für Bikini" stieß auf großes Interesse. Eine weitere Zusammenarbeit mit dem Europäischen Jugendnetzwerk für atomare Abrüstung ist sehr erstrebenswert und wurde positiv aufgefasst.

Am Abend wurden mehrere themenspezifische Filme angeboten, wobei einer der Filme nach der redaktionellen Überarbeitung hoffentlich im nächsten Jahr in der Pazifik-Infostelle erhältlich sein wird. Wie bereits erwähnt war die Tagung sehr informativ und wichtig, um mit Vertretern der Friedensbewegung, „Anti-Atom-NGOs" und unseren Partnern (z. B. Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen") in Kontakt zu bleiben bzw. neue Partner anzusprechen. Das Thema ist – leider – nach wie vor von höchster aktueller Brisanz.

Katja Göbel, Neuendettelsau

„50 Jahre Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea"
Empfang und Studientag Papua-Neuguinea des Missionswerks Bayern
27. und 28. Oktober 2006 in Neuendettelsau

Über hundert Besucher fanden sich am Abend des 27. Oktober in der Tagungsstätte des Missionswerks Bayern (MWB) anlässlich des Empfangs zur Feier von „50 Jahre Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea" (ELC-PNG) zusammen, sodass der Raum fast zu platzen schien. Viele der Besucher waren selbst viele Jahre im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea (PNG) tätig oder sind in ähnlicher Weise mit dem Land verbunden. Durch die „geballte Ladung" von PNG-Kennern konnte der Eindruck entstehen, als hätte die Sprachwahl des Abends auch Tok Pisin (Neuguinea-Pidgin) sein können und die Menschen hätten sich trotzdem alle verstanden. Das Abendessen im pazifischen Stil leistete seinen Beitrag zur passenden Atmosphäre.

Nach der Begrüßung von Direktor Dr. Vorländer und einem Vortrag vom Leiter des Papua-Neuguinea/Pazifik/Ostasien-Referats (PPO), Dr. Traugott Farnbacher, zur Geschichte der ELC-

PNG folgten Grußworte sowohl aus PNG vom stellvertretenden Bischof der ELC-PNG, Zau Rapa, als auch aus Deutschland, u.a. durch Oberkirchenrat Michael Martin, verbundene Institutionen in Neuendettelsau und die Vertreter der Partnermissionswerke in Deutschland wie das Leipziger Missionswerk und das Nordelbische Missionszentrum in Hamburg.

Annekathrin Jentsch, Pressereferentin im Missionswerk, schreibt über den Abend:

Ort und Datum waren bewusst gewählt: Dort, wo 70 Jahre früher Johann Flierl, der erste Missionar aus Neuendettelsau, in Papua-Neuguinea gelandet war, wurde am 13. Februar 1956 die Evangelisch-Lutherische Kirche von Neuguinea (ELCONG) gegründet. Aus dem Arbeitsgebiet der lutherischen Missionen entstand eine eigenständige Kirche, die seit der Unabhängigkeit des Landes von Australien 1975 Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) heißt. „Wir danken Gott für die Frucht seiner Mission", sagte Missionswerksdirektor Dr. Hermann Vorländer am 27. Oktober beim Festempfang im Missionswerk Bayern in Neuendettelsau anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Partnerkirche.

Der zuständige Abteilungsleiter im Landeskirchenamt, Oberkirchenrat Michael Martin, erinnerte daran, dass das Evangelium auch den Frieden zwischen verfeindeten Gruppen gebracht habe. Gleichzeitig unterstrich er die Herausforderungen der Partnerkirche in Papua-Neuguinea hinsichtlich einer neuen Führungsgeneration und neuen Konzepten in der theologischen Ausbildung. „Angesichts von Gewalt, Verunsicherung und Entfremdung soll die Kirche Hoffnung und Perspektiven vermitteln." Die bayerische Landeskirche stelle noch immer die meisten ausländischen Fachkräfte und Finanzmittel aller ausländischen Partner. Bis heute sei sie ein verlässlicher, wenn auch kein unkritischer Partner, betonte Martin, der Anfang des Jahres Papua-Neuguinea bereist hatte. (Bild v.l.: Dr. Hermann Vorländer, Vizebischof Zau Rapa, Dr. Traugott Farnbacher, Distriktspräsident Gedisa Okamaisa, Oberkirchenrat Michael Martin, Bildquelle: Gerlinde Grossmann, MWB)

Auch der Vizebischof der lutherischen Kirche, Zau Rapa, unterstrich die Bedeutung der langen Partnerschaft mit der bayerischen Kirche. Dringend sei derzeit vor allem der Bedarf an Experten, um die Fortbildung für Pfarrer und Evangelisten weiter zu entwickeln. Auch die Frauen- und Jugendarbeit, die Erneuerung der kirchlichen Institutionen sowie Konzepte gegen die immer mehr missionierenden Erneuerungsbewegungen zählte er zu den vordringlichsten Aufgaben seiner Kirche.

Professor Dieter Becker von der kirchlichen Augustana-Hochschule (Neuendettelsau) sagte, die Hochschule warte schon lange auf Doktoranden aus Papua-Neuguinea. Den Bogen zur Gegenwart schlug auch der Neuguinea-Referent der Leipziger Mission, Karl Albani. Gerade Menschen in Deutschland forderten die Missionare von damals heraus. „Sind wir bereit, uns so rufen zu lassen?" fragte der Leipziger Pfarrer.

Mit rund einer Million Mitgliedern ist die ELC-PNG die größte evangelische Kirche im pazifischen Raum. Sie betreibt drei Ausbildungsseminare für angehende Pfarrer, vier Krankenhäuser, zahlrei-

che Gesundheitszentren, Schulen und Gästehäuser. Derzeit arbeiten 27 Frauen und Männer als Pfarrer, Lehrer, Ärzte, Piloten, Ingenieure und Freiwillige im Auftrag des bayerischen Missionswerkes in Papua-Neuguinea.

Annekathrin Jentsch, Neuendettelsau

Am Samstag wurde das Thema des Studientages mit Referaten von Dr. Philipp Hauenstein (Leiter des Missionskollegs im MWB), Rev. Gedisa Okamaisa (Präsident der ELC-PNG im Jabem-Distrikt) und Dr. Traugott Farnbacher gefüllt. Der Studientag endete mit einem Podiumsgespräch mit Menschen, die die 50 Jahre lutherische Kirche in PNG in unterschiedlichen Phasen erlebt haben. Beeindruckend waren die Erfahrungen dieser Menschen vor allem in Hinblick auf die zeitliche Dimension. So war beispielsweise Irmgard Horndasch, die mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde, bereits in den 1950er Jahren in PNG tätig. Sie prägte vier Jahrzehnte die Frauenarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea.

Im Anschluss an das Seminar fand die **Gründungsveranstaltung** des „**Vereins Kultur Neuguinea e.V.**" statt. Der Verein will dazu beitragen, das Verständnis der Kunst und Kultur, Missionsarbeit und Geschichte Neuguineas zu fördern. Erklärtes Ziel des Vereins ist die Aufarbeitung der einmaligen Missionswerks-Sammlung von rund 2.500 ethnografischen Objekten aus Neuguinea für wissenschaftliche Zwecke, aber auch für die Öffentlichkeit. Ebenso sollen das umfangreiche Schriftgut und Bildarchiv ausgewertet und zugänglich gemacht werden. Dazu ist in der Zukunft an die Einrichtung eines Museums gedacht. „Es ist wichtig, dass die Bestände nicht nur für Theologen, sondern auch für Ethnologen und Geschichtswissenschaftler zugänglich gemacht werden", unterstrich Direktor Vorländer.

Über 40 Gründungsmitglieder traten dem Verein bei, u.a. auch die Vorsitzende des Pazifik-Netzwerks, Marion Struck-Garbe, stellvertretend für das Netzwerk. Netzwerkmitglied Pfarrer i.R. Gernot Fugmann (früherer Papua-Neuguinea-Referent des MWB) wurde zum ersten Vorsitzenden des Vereins gewählt. Insgesamt besteht der Vorstand aus sieben Mitgliedern, darunter Julia Ratzmann, die im Januar wieder in der Pazifik-Informationsstelle tätig sein wird. Stellvertretende Vorsitzende werden Dr. Hermann Vorländer und Prof. Andreas Nehring (Religions- und Missionswissenschaftler an der Universität Erlangen) sein. (Bild: Fünf der sieben Vorstandsmitglieder des „Vereins Kultur Neuguinea" v.l.: Julia Ratzmann, Gernot Fugmann, Hans-Martin Schöll, Dr. Hermann Vorländer und Christel Keller; es fehlen: Britta Kroner und Prof. Andreas Nehring)

Katja Göbel, Neuendettelsau

Reiche Vasallen, arme Unabhängige?
Nachdenken über „nation-building" im Südpazifik
Franz Hitze Haus, Münster, 10. bis 12. November 2006

In Kooperation mit der katholisch-sozialen Akademie Franz Hitze Haus im westfälischen Münster veranstaltete der Ausschuss der Pazifik-Informationsstelle (d.h. das Pazifik-Netzwerk e.V., das Nordelbische Missionszentrum, das Leipziger Missionswerk, das Evangelische Missionswerk, das Missionswerk Bayern und MISSIO München) vom 10. bis 12. November 2006 eine Tagung zum Thema „Reiche Vasallen, arme Unabhängige? Nachdenken über „nation-building" im Südpazifik." Leider stieß das Thema der Tagung nicht auf das erhoffte große Interesse. Die Veranstalter hatten sich durch die Nähe zur Wilhelms-Universität Münster und zum dortigen Asien-Pazifik-Institut sowie zum Institut für Ethnologie mehr Interessenten erhofft. Immerhin fanden rund 35 Teilnehmer (mit Referenten waren es dann 45; Bildquelle: Franz Hitze Haus) den Weg in die moderne, verkehrsgünstig gelegene Akademie. Hier erwartete die Tagungsteilnehmer eine freundliche Atmosphäre. Das Personal, allen voran der Tagungsleiter Tobias Heibel, bemühte sich sehr um die Teilnehmer. Die im dicht gedrängten Programm vorgesehenen Pausen wurden strikt eingehalten (hier lässt die ausgezeichnete Küche nicht mit sich spaßen!), überhaupt überzeugte die gesamte Tagung durch gutes Zeitmanagement, in dem vor allem am Abend ausreichend Zeit für Gespräche in der Kellerbar blieb.

Der Freitag stand im Zeichen einer Einführung in das doch etwas sperrige Thema. Nach der kurzen Begrüßung durch Tobias Heibel sprach die Ausschussvorsitzende der Pazifik-Informationsstelle, Pfarrerin Dr. Sabine Plonz vom Evangelischen Missionswerk in Hamburg. Sie stellte die Frage, was die Tagung leisten könne und warnte davor, das Tagungsthema abzuarbeiten, in der Illusion, die „richtigen" Ansätze und Systeme beschreiben zu können, mit denen die Region sich entwickeln sollte. Das wäre eine wenig hilfreiche Spielart eines „allwissenden" „alternativen" Paternalismus zu demjenigen Paternalismus, der in der international vorherrschenden Politik dazu führe, inflationär von der Notwendigkeit eines gelingenden „nation building" und eines Verhinderns von „failed states" zu sprechen.
Sinn des Tagungsthemas aus Sicht der Infostelle, ihrer Trägerschaft und ihres Mandates sei es, sich durch die politikwissenschaftlichen und Fall bezogenen (nationalen) Analysen über die Möglichkeiten von Citizenship als gemeinsamer Basis der bestehenden internationalen Beziehungen klar zu werden.
So sollte im Verlauf des Wochenendes nach der Politikfähigkeit oder der politischen Kompetenz gefragt werden. Man wolle verstehen, wie diese speziell im Pazifik aussehen könnte, erklärte Plonz. Politische Kompetenz als Alternative zur Zerstörung des Kosmos der Menschen im Pazifik ließe sich nicht „von außen" herantragen und aufnötigen. Dennoch machten die globalen Zusammenhänge internationales und auf verlässliche Verfahren gestütztes Handeln in den Vereinten Nationen und regionalen Organisationen nötig, das die kulturellen Gräben zwischen westlicher und pazifischer Kultur überbrücken muss. Ziel der Tagung sei es, Andere besser verstehen zu lernen und die eigene Politikfähigkeit weiter zu entwickeln, erläuterte Plonz.

Anschließend an Frau Plonz Vortrag gestalteten Katja Göbel (Pazifik-Informationsstelle) und Uschi Mroßko (Pazifik-Netzwerkmitglied) die Kennenlernrunde. Hier überzeugte die Herangehensweise. Statt einer allgemeinen Vorstellungsrunde im Plenum trafen sich die Teilnehmer in Dreiergruppen und berichteten über ihre Aufenthalte im Pazifik sowie ihre Interessen. Dies wurde auf Flipcharts festgehalten. Außerdem füllte sich eine an die Wand projizierte Pazifikkarte mit Stecknadeln, die die pazifischen Länder kennzeichneten, welche die Teilnehmer bereist hatten. Neben den „üblichen" Interessen der Teilnehmer am Pazifik (Forschungsaufenthalte, Studium, Reisen etc.) gab es auch familiäre Kontakte in die Region.

Das offizielle Abendprogramm beendete die Hamburger Tanzgruppe „Die Südsee-Perlen" mit den Tänzerinnen Turua Peter (Cook-Inseln), Julia Wölfert (Kiribati), Lisa Spetzen (Samoa) und Mesualina Döblitz (Tonga). Sie zeigten zu Musik verschiedene Tänze aus der Region und beendeten ihr Programm mit einer tänzerischen Persiflage zu Freddy Quinns „Aloha ohé". (Bild: Turua Peter, Bildquelle: Franz Hitze Haus)

Nach dem leckeren Frühstücksbuffet am Samstagmorgen begann der Tag mit einem Vortrag von PD **Dr. Jochen Hippler** von der Universität Duisburg-Essen. Der Politikwissenschaftler vom Institut für Entwicklung und Frieden gab eine thematische Einführung in die Begriffe „nation building" und „state building". Hippler verstand es dabei, durch präzise, klare, allgemein verständliche Aussagen das Thema der Tagung vorzustellen. Selten habe ich einen Universitätsdozenten so beispielhaft schwierige politische Realitäten erklären hören. Hippler ging kurz auf die Geschichte des Begriffs „nation building" (nb) ein. So wurde bereits in den 50er und 60er Jahren darüber diskutiert. Nach dem Verschwinden des Begriffes zur Zeit des Vietnam-Krieges tauchte das Konzept des nb unter neuen, anderen Vorzeichen wieder Anfang der 90er Jahre auf. Unter nb verstand man jetzt nicht mehr nur Entwicklungszusammenarbeit bzw. Entwicklungshilfe in Ländern der sogenannten Dritten Welt, sondern auch eine friedenssichernde und stabilisierende Politik. Nicht zu vergessen sei dabei auch immer eine gewisse „imperiale Dimension", betonte Hippler, denn nb wird meist von außen an fragile Gesellschaften herangetragen. Er unterschied streng zwischen 1) nb als internem Prozess (in den jeweiligen Gesellschaften ereignen sich interne Prozesse, die zu Nationalstaaten führen) und 2) nb als Strategie von außen (Nationalstaaten werden durch Hilfe dritter Akteure aufgebaut).

NB als interner Prozess: Ein typisches Beispiel ist Frankreich. Hier gab es zuerst den Staat, jedoch noch keine Nation. Die Nation musste sich erst entwickeln durch das Herausbilden einer gemeinsamen Sprache (der Pariser Dialekt wurde zum „Französischen"), eine gemeinsame Kultur sowie durch gemeinsame Konzepte über das Leben als Staatsbürger („Freiheit – Gleichheit - Brüderlichkeit").
Bevor es überhaupt zu einer Nationenbildung kommen kann, müssen bestimmte Prozesse der Staatenbildung erfolgt sein, z.B der Aufbau eines Staatsapparates mit Legislative und Judikative, der Aufbau einer funktionierenden Infrastruktur inklusive der Kommunikation mittels Medien sowie der Aufbau einer gemeinsamen Identität als Bürger dieser Nation (z.B. Mittelfranke>Bayer>Deutscher>Europäer>Weltbürger). Zur Schaffung einer gemeinsamen Identität gehört eine Ideologie, die nationalistisch oder religiös (z.B. Israel als jüdischer Staat) geprägt sein kann.
Hippler betonte mehrfach die Unterscheidung zwischen „state building" und „nation building".

NB als externer Prozess: Bei dem Prozess des nb durch äußere Akteure warnte Hippler vor übersteigerten Erwartungen. Eine Nation gründe sich nicht in fünf oder zehn Jahren, sondern vielleicht erst in Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten. Es gelte, bei der Beobachtung der Prozesse des nb in den Ländern eine gewisse „Demut" an den Tag zu legen, mahnte der Politikwissenschaftler. Auch gelte es zu beachten, dass externe Akteure nicht aus altruistischen Gründen handelten, sondern bestimmte Ziele wie z.B. Sicherheit und Frieden verfolgten. Dabei käme es zu einem Spannungsfeld, indem einerseits die einheimische Bevölkerung die Hilfe von außen zu schätzen weiß, andererseits sie sich auch mit Imperialismus und Paternalismus konfrontiert sieht, wo die Akteure (hier im schlimmsten Fall „Besatzer") notfalls auch mit Gewalt ihren Interessen nachgingen. Notwendig sei es daher, die Nationenbildungsprozesse in die Hand der Einheimischen zu übergeben („Local ownership").
Hipplers Fazit: Es sei naiv, zu glauben, man könne „nation building" rein von außen betreiben. Dies gelänge nur, wenn bereits im Land selbst interne Prozesse des nb angelaufen seien. Diese könne man dann mit Expertenwissen von außen unterstützen und längerfristig die Verantwortung an Einheimische übergeben.

An Hipplers Vortrag schlossen sich vier Kurzbeiträge zu Staats- und Nationenbildung im Pazifik an.

1) **Dr. Sinclair Dinnen**, Rechtswissenschaftler von der Australian National University in Canberra, unterschied bei seinem Fallbeispiel der Salomon Inseln drei Phasen von „state building" (Anmerkung: Auch Dinnen unterschied streng zwischen „state" und „nation building"). Die erste Phase war die Zeit der Kolonisation durch die Briten ab 1883 und der Aufbau des britischen Staatsapparates in dieser neuen Kolonie. Sie errichteten einen Kolonialstaat nach dem Vorbild ihres Mutterlandes, bezogen jedoch die Einheimischen nicht mit ein in die Staatenbildung. Die Engländer waren aus strategischen Gründen, nicht aus wirtschaftlichen Gründen, auf die Salomonen gekommen. Eine zweite Phase des state building setzte 1978 mit der politischen Unabhängigkeit ein. Durch die geringe Zahl von Experten (zu dieser Zeit gab es auf den Salomonen nur sechs Universitätsabsolventen) gab es keine gute einheimisch geprägte politische Struktur. Erst im Laufe der Jahre erfolgte eine Anpassung an das von außen aufgedrückte britische Staatssystem und eine zunehmende „Indigenisierung" des Staatsapparates. Die dritte Phase des „state building" durchlaufen die Salomonen seit 2003 mit der Intervention der „Regional Assistance Mission to the Solomon Islands" (RAMSI) in dem durch politische und wirtschaftliche Krisen geschwächten Staat. Die militärische Truppe unter australischer Führung soll „Recht und Ordnung" wiederherstellen.

2) Der Politikwissenschaftler **Dr. Roland Seib** sprach zur Situation von Papua-Neuguinea. Durch die knapp 800 Sprachen und ‚Stämme' dieser zweitgrößten Insel der Erde herrscht hier eine besondere Heterogenität und Fragmentierung der Gesellschaft. Von einer gemeinsamen Identität als „Bürger PNGs" ist das Land noch weit entfernt, obwohl die Väter der Verfassung zur Zeit der Unabhängigkeit 1975 in der Präambel zur Verfassung bereits explizit von „We, united in one nation..." sprachen. Das von wenigen Intellektuellen von außen an das Land herangetragene Konzept eines unabhängigen Staates PNG sah den Einheitsstaat vor und nannte bereits damals als zentralen Punkt zur Nationenbildung ein „empowerment" der ländlichen Bevölkerung. Bis dato scheitert jedoch der Staatsaufbau, da nur wenige, meist korrupte Politiker zu Gunsten ihres persönlichen Prestiges Partikularinteressen verfolgen und das Gemeinwohl des Landes nicht im Auge haben. Vetternwirtschaft, Korruption, das starke Stadt-Land-Gefälle, die Monopolisierung der Bergbaueinnahmen sowie der krasse Gegensatz zwischen der reichen Elite („Überfluss-Gesellschaft") und den hungernden Armen machen alle Ansätze einer guten Regierungsführung (z.B. der Aufbau eines funktionierenden Gesundheits- und Bildungswesens) zunichte. Seib betonte, zum Aufbau einer Nation sei es

wichtig, sich aus den tribalen Verbänden und der relativen Sicherheit der eigenen Ethnie zu lösen. Er schloss sich in seinem Fazit - das auch positive Entwicklungen skizzierte - Sinclair Dinnen an und erklärte, man könne nicht erwarten, dass aus einem kulturell und sprachlich zersplitterten Land in nur wenigen Jahren eine Nation würde. Vor allem die Menschen des Hochlands von PNG, die erst ab den 1930er Jahren „entdeckt" und ab den 50er Jahren regelmäßigen Kontakt zu den anderen Völkern des Landes hatten, mussten innerhalb von nur wenigen Jahren den Sprung aus der Isolation in die Moderne verkraften.

3) **Sina Emde**, Doktorandin an der Australian National University in Canberra, sprach zur Situation in Fiji. Aufgrund der Kolonialgeschichte gibt es dort seit langem einen Staat, dessen Existenz nicht gefährdet ist. Das Problem liegt vielmehr im Zusammenprall verschiedener politischer Machtinteressen, die wiederum durch die ethnische Teilung der Bevölkerung in einheimische Fijianer und Indu-Fijianer (Nachfahren der indischen Zuckerrohrplantagenarbeiter) zustande kämen. Die britische Kolonialmacht hatte in Fiji früh die einheimischen Titelträger in ihren Staatsapparat miteingebunden und so z.B. den „Great Council of Chiefs" an der Regierungsführung beteiligt. Die Briten praktizierten mit Hilfe der fijianischen Titelträger ein System der „indirect rule". Bei der Frage nach der Bildung einer Nation - Emde betonte, dass der Staat bereits vorhanden sei - spielt die Frage nach Land und Landrechten eine entscheidende Rolle. Per Verfassung besitzen das Land nur einheimische Fijianer, die Inder müssen es für einen bestimmten Zeitraum von diesen pachten. Nach einigen Putschversuchen (zuletzt im Jahr 2000) geht es zur Zeit bei der Bevölkerung um Versöhnung (reconciliation). Emde erklärte, dass beide Ethnien darunter etwas anderes verstünden, was zu Problemen führe. Während die Inder eher um wirtschaftlichen Ausgleich für während des Putsches erlittene Einbußen kämpfen und das Konzept von „Gerechtigkeit" für die Putschopfer stark betonen, praktizieren die Fijianer eher eine Versöhnung auf moralischer Ebene mit Hilfe traditioneller Versöhnungsrituale. Positiv bewertete Emde für den zukünftigen Aufbau einer gemeinsamen Nation und Identität die starke Anti-Nuklearbewegung sowie die breite Basis der Zivilgesellschaft mit ihren diversen Gruppierungen.

4) **Dr. Pierre Jadin**, Politikwissenschaftler und Dozent an der Uni Nürnberg, ging auf die Entwicklung in Französisch-Polynesien ein. Obwohl das Land von einer Territorialregierung unter dem einheimischen Präsidenten Oscar Temaru verwaltet wird, ist es doch als „Pays d'outre-mer" abhängig vom Mutterland Frankreich. Einheimische Konzepte von Nationenbildung sowie das französische Konzept einer Nation stünden sich gegenüber. Temaru als Befürworter einer Unabhängigkeit des Landes von Frankreich fordert von den Vereinten Nationen, Französisch-Polynesien wieder in die Liste der zu dekolonisierenden Staaten aufzunehmen. Tatsächlich war Frz.-Polynesien das erste Land im Pazifik mit einer eigenen anerkannten Unabhängigkeitspartei, die sogar Mitglieder im Ausland hat. Das Problem in Frz.-Polynesien liege vor allem im Klientelismus. Einige wenige einflussreiche Familien beherrschten politisches und gesellschaftliches Leben und stellten auch die Personen in den politischen Ämtern. (Bild: Pierre Jadin und Sina Emde; Bildquelle: Mroßko)

Nach den vier Kurzvorträgen gab es ein „pazifisches Mittagessen" (Hähnchen in Currysauce und Bananengries). Der Nachmittag war der Arbeit in Workshops gewidmet, die von den jeweiligen Re-

ferenten der vier Kurzvorträge geleitet wurden. Hier stand viel Zeit für Diskussionen zur Verfügung. Katja Göbel, Roland Seib und Uschi Mroßko hatten bereits inhaltlich vorgearbeitet und einen Fragenkatalog formuliert. Kernfrage war: „Ist „nation-building" für die südpazifische Staaten existenziell und wenn nein, gibt es eine Alternative?" Bei der Beantwortung der insgesamt fünf Fragen taten sich einige Workshopteilnehmer leichter als andere. Einige diskutierten angeregt entlang der Fragestellungen, andere diskutierten eher allgemein. Ziel sollte es sein, die Ergebnisse der Diskussionen auf Flipcharts festzuhalten und dann im Plenum vorzutragen. Bemängelt wurde hier von einigen Teilnehmenden, dass es nach den Ergebnisvorstellungen keine Möglichkeit im Plenum mehr gab, untereinander zu diskutieren bzw. Stellung zu den Ergebnissen der anderen Workshops zu nehmen. Die verbleibende Zeit bis zum Abendessen nutzte stattdessen Sinclair Dinnen für einen ausführlicheren Beitrag zu nb (dieser Beitrag kann in der Infostelle abgefragt werden). Dinnen die Zeit für einen längeren Vortrag zu geben, war durchaus gerechtfertigt, war er doch einer der beiden Keynote speaker mit der weitesten Anreise sowie ein anerkannter Experte auf dem Gebiet des nb im Südpazifik.

Das Abendprogramm gestaltete die Ethnologin und Schriftstellerin Dr. Renate von Gizycki aus Kassel mit ihren „Entdeckungsreisen in Ozeanien". Sie forscht seit Anfang der 1970er Jahre zu den Poeten im Pazifik und hat dazu bereits einige Bücher veröffentlicht (im Fischer-Verlag erschienen „Nachbarn in der Südsee" und „Wo der Tag beginnt, enden die Träume"). Frau von Gizycki ist selber Schriftstellerin und knüpfte über diese Schiene enge Kontakte zu den zeitgenössischen Intellektuellen der Region. Sie stellte einige Schriftsteller und Wissenschaftler vor und las Auszüge aus ihren Büchern. Anschließend war wiederum die Kellerbar für die Tagungsteilnehmer geöffnet, in der einige bis zum frühen Morgen aushielten.

Wie bei einer katholischen Akademie als Tagungsort üblich, begann der Sonntag nach dem Frühstück mit einer Andacht, die durch Pfarrer Dr. Traugott Farnbacher vom (evangelischen) Missionswerk Bayern und Pater Otto Kutka, einem Steyler Missionar, ganz im Zeichen der Ökumene stand. Farnbacher bezog sich in seiner Predigt auf das Tagungsthema und verstand es, biblische Stellen in Bezug zu den Diskussionen der vorangegangen Tage zu stellen. Durch die in ihren jeweiligen Sprachen geäußerten Fürbitten der Pazifikinsulaner wurde der Bezug zur Region nochmals in den Blick genommen. Selbst eingefleischte „Andachtsverweigerer", die nur ausnahmsweise teilnahmen, äußerten sich später achtungsvoll über die gelungene Ökumene in dieser berührenden Andacht.

Als zweite Keynote Sprecherin sprach die 32-jährige Soziologin Mary Tankulu (im Bild mit Sinclair Dinnen; Bildquelle: Mroßko) vom Melanesian Institute in Goroka (Papua-Neuguinea) zu der Frage, welchen Beitrag die Zivilgesellschaft in PNG zum nation building leisten kann. Tankulu betonte in ihrem interessanten Vortrag die Rolle der Kirchen, denen sie eine tragende Rolle beim Aufbau einer Nation zuschrieb. Sie habe festgestellt, dass die Menschen an der Basis auf gute Regierungsführung warteten und auch einige Ideen zu ihrer Umsetzung hätten, dass sie aber keine Möglichkeit hätten, diese Ideen an die Regierenden zu vermitteln. Tankulu schlug deshalb konkret vor, die bereits bestehenden Netzwerke der Kirchen wie Frauen- und Jugendgruppen zu nutzen, um innerhalb dieser Gruppen Workshops zu veranstalten. In den Workshops könnte man über nb und eine gute Regie-

rungsführung diskutieren. Auch könne die Kirche in Workshops über das Funktionieren einer Regierung aufklären, denn viele Menschen gerade auf dem Land wüssten nicht, wie genau die Regierung funktioniere. Das liege vor allem an den gewählten Parlamentariern, die sich nur kurz vor der Wahl in ihren Wahlkreisen blicken ließen, dort Geldgeschenke an zukünftige Wähler machen oder Strukturwandel versprechen, sich ansonsten aber nur in der relativ luxuriösen Umgebung der Hauptstadt Port Moresby aufhielten. Dieser „Money Talk" verhindere, dass sich potentielle Wähler ernsthaft mit den politischen Einstellungen der MPs befassten, sondern nur denjenigen wählten, der die größten Versprechen mache. Tankulu erläuterte, sie könne sich gut vorstellen, dass auf der untersten kirchlichen Ebene diskutiert und die Ergebnisse dann weiter „nach oben" getragen würden.

An Tankulus Vortrag schloss sich eine rege Diskussion vor allem zwischen den Pazifikinsulanern an, die Beispiele für politisches Missmanagement, aber auch positive Bespiele aus ihren Ländern nannten.

Im zweiten Vortrag des Vormittags sprach der Steyler Pater Otto Kutka, der von 1974 bis 2005 im Hochland PNGs gearbeitet hatte. Er betonte, dass die Unabhängigkeit PNGs nicht ohne die Kirchen zustande gekommen wäre, da zunächst nur die Kirchen weiterführende Schulen unterhielten und zukünftige Politiker ausbildeten (z.B. John Momis und Michael Somare). Die katholische Kirche hat sich u.a. durch die Gründung eines Gesundheitswesens hervorgetan. Schul- und Gesundheitssystem seien Eckpfeiler einer Nationenbildung, so Kutka. Mit einem 2006 verabschiedeten „pastoral plan" versuche die Kirche, sich den Herausforderungen der Zeit anzunehmen, als da wären a) Hand-out mentality, b) unzuverlässige Mitarbeiter bei Behörden („Bigheads"), c) „Sanguma" (Hexerei und Zauberei), d) Gewalt gegen Frauen, e) Missbrauch von (selbst gebrautem) Alkohol und f) HIV/Aids. (Bild: Uschi Mroßko und Pater Otto Kutka; Bildquelle: Mroßko)

In der Abschlussrunde der Tagung kommentierten die vier Referenten aus den Workshops nochmals die Fallbeispiele, wobei sie die Diskussionsergebnisse der Teilnehmer in ihre Fazits einbauten. Leider nutzten die Teilnehmenden kaum die Möglichkeit, ihr Feedback an der Tagung zu geben. Am Rande des offiziellen Programms hörte ich aber viel Lob für den Mut, sich eines derart „politischen" Themas in einer der Randregionen der Welt anzunehmen.

Julia Ratzmann, Nürnberg

„Tod, Zauberei und Geisterwelt"
Papua-Neuguinea-Seminar des Nordelbischen Missionszentrums (Hamburg)
17. bis 19. November 2006 in Breklum

Mitte November organisierte einer der Träger der Pazifik-Informationsstelle, das Nordelbische Missionszentrum (NMZ) Hamburg, ein Papua-Neuguinea-Seminar im Christian Jensen Kolleg in Breklum nahe der Nordseeküste im tiefen Norden Deutschlands. Erstmalig nahm die Vertreterin

der Pazifik-Informationsstelle an dieser Tagung des NMZ teil. Das NMZ hatte dazu eingeladen u.a. auch, um die Infostelle in Norddeutschland populärer zu machen und eine Zusammenarbeit zwischen Träger und Infostelle zu festigen. Mary Tankulu vom Melanesian Institute in Goroka, sowie Hofagao Kaia und der neuguineische Austauschpfarrer des Missionswerks Bayern, Fred Yawomar, standen als kompetente Referenten aus Papua-Neuguinea (PNG) zu Verfügung.

Das Seminar wurde von Pastor Martin Krieg und Mark Möller organisiert und geleitet. Martin Krieg löste im Februar 2006 Pastor Rudolf Lies als Referent für Papua-Neuguinea und Pazifik im NMZ nach sieben Jahren Mitarbeit in der Evangelical Lutheran Church of Papua New Guinea (ELC-PNG) in PNG ab. Pazifik-Netzwerk-Mitglied Mark Möller kehrte im Juli dieses Jahres nach einem Jahr Mitarbeit in der ELC-PNG als Stipendiat des NMZ aus Neuguinea zurück. Beide eröffneten das Seminar am Freitagabend mit interessanten Vorträgen über ihre Arbeitserfahrungen in PNG. Zuvor wurde jedoch der Leiterin der Pazifik-Informationsstelle Raum gegeben, sowohl die Arbeitsweise, Projekte und Publikationen der Infostelle vorzustellen, als auch über aktuelle Geschehnisse in Papua-Neuguinea aufzuklären.

Zum Seminartag am Samstag fanden sich etwa 60 Teilnehmende ein. Thema war *sanguma* – Hexerei und Zauberei in Papua-Neuguinea. In bestimmten Regionen Papua-Neuguineas findet derzeit eine Renaissance traditioneller Zauberei und Hexerei statt. Die Tageszeitungen PNGs, der „Post Courier" und der „National" berichten fast täglich über dieses Phänomen, das sich insbesondere durch rituelle Morde, Verfolgungen oder vergleichbare Handlungen auszeichnet. Auf dem Seminar eines evangelisch-lutherischen Missionswerkes stellt sich hier natürlich die Frage, wie sich eine Renaissance derartiger Handlungen mit der Tatsache in Einklang bringen lässt, dass 96% der 5,7 Millionen Einwohner Papua-Neuguineas Christen sind. Das Melanesian Institute[2] in Goroka beschäftigt sich seit 2003 mit dem Thema *sanguma*. Ein Pilotprojekt zur Untersuchung dieses sozialen Phänomens wurde in der Chimbu Province gestartet und nun auf die Region der Milne Bay ausgeweitet. Ziel ist es, die regionalen Unterschiede von *sanguma* in diesem kulturell vielschichtigen Land zu erfassen und die Hintergründe des Verhaltens der Menschen zu verstehen.

Die Soziologin Mary Tankulu ist seit 2005 am Melanesian Insitute beschäftigt und arbeitet dort in den genannten Fallstudien über *sanguma*. Sie sprach in ihrem Einführungsvortrag am Samstagmorgen über das soziale Phänomen. Opfer von *sanguma* seien häufig Menschen am Rande der papuaneuguineischen Gesellschaft wie beispielsweise Witwen und Kranke. Die akute HIV/AIDS Epidemie fördert die animistischen Vorstellungen, so Mary Tankulu. Hofagao Kaia, stellvertretende Schulleiterin am Lutheran Church College in Banz (PNG) ergänzte Mary Tankulus Vortrag eindrucksvoll durch ihre persönlichen Erfahrungen mit *sanguma* beispielsweise in Bezug auf das Verhalten ihrer Schülerinnen am Lutheran Church College und wie sie sich als Christin gegen die „abergläubischen" Verhaltensweisen durchsetzt. Im Anschluss referierte Fred Yawomar aus der Madang-Provinz, der seit 2002 bis zum nächsten Jahr als Austauschpfarrer des Missionswerks Bayern in der bayerischen Kirchengemeinde Hohenstadt beschäftigt ist, über seine Begegnungen mit *sanguma*. Durch die drei Referenten aus Papua-Neuguinea gestaltete sich bereits der Samstagvormittag sehr interessant und ergiebig. Selten haben Seminarteilnehmer die Gelegenheit, mit drei kompetenten Re-

[2] Das Melanesian Institute (MI) wurde 1969 in Goroka von der Katholischen Kirche gegründet, um das notwendige interkulturelle Verständnis für die Arbeit in der Mission und zur gesellschaftlichen Entwicklung zu unterstützen. Einige Jahre später gesellten sich die Evangelisch-Lutherische Kirche, die Anglikanische Kirche und die Vereinigte Kirche hinzu, sodass das MI zu einer ökumenischen Einrichtung wurde. Weitere Infos unter www.mi.org.pg

ferenten aus der Region über ein solch spezielles Thema zu sprechen. Davon profitierten die Teilnehmer auch im *stretim tok* („Gruppengespräch") am Nachmittag. Die drei Referenten standen eineinhalb Stunden den Fragen der Teilnehmenden Rede und Antwort. Die TeilnehmerInnen des Seminars verfügten über gute Papua-Neuguinea Kenntnisse, einige waren selbst als Mitglieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche lange Jahre in Papua-Neuguinea tätig oder haben Verwandte, die im Dienst der Kirche vor Ort tätig sind. So entstand ein angeregter Austausch der Erfahrungen und interessante Gespräche, die auch am Rande des Seminars fortgeführt wurden. Die Ergebnisse der Gruppengespräche wurden im Anschluss in der großen Runde vorgestellt. Dabei kam zur Sprache, dass sich die christlichen Kirchen aus der Themendiskussion nicht heraushalten dürften, sondern vielmehr das Phänomen anerkennen sollten. Es kann nicht verleugnet werden, dass *sanguma* einen immer größeren Stellenwert in der Gesellschaft Papua-Neuguineas einnimmt. Hintergründe seien nicht nur religiös angesiedelt – es wurde von einigen Teilnehmenden beklagt, dass die Arbeit der christlichen Kirchen zu heterogen angelegt sei und zu wenig den emotionalen Bedürfnissen der Menschen vor Ort entgegen trete – sondern auch sozial. Die zunehmende Unzufriedenheit mit den politischen und sozialen Strukturen im Land, einhergehend beispielsweise mit vermehrter Arbeitslosigkeit und einem Anstieg der Gewalt (z.B. gegen Frauen), würden den Unmut nicht nur der jungen Generation, sondern auch der etablierten Gesellschaftsführer fördern. Diesbezüglich wurde auch eine Parallele zu Deutschland gezogen, da auch hierzulande Gewalt und feindselige Haltung gegenüber gesellschaftlich wenig integrierter Mitglieder im Zuge von Politikverdrossenheit und dem Verlust eines allgemeinen „Wir-Gefühls" in der Gesellschaft zunimmt. Hier könnte vielleicht auch angedacht werden, eine Parallele zum bislang wenig erfolgreichen Versuchs des *nation-building* und seiner sozialen und politischen Ansprüche in PNG zu ziehen.

Auch im weiteren Verlauf des Nachmittags und Abends waren die Referenten und Teilnehmer in die Gestaltung des Programms eingebunden. In drei Arbeitsgruppen wurde der *amamas PNG-bung* („gemütliches Beisammensein des PNG-Kreises") vorbereitet. Eine Gruppe war für den Nachtisch (Obstsalat schnippeln), eine andere für *singsing* („Gesang und Tanz") und die letzte für den Raumschmuck zuständig. Dieser Programmpunkt wurde von den Anwesenden sehr positiv aufgenommen, wurde damit doch auch der gemeinschaftliche Charakter des Abends unterstützt. Besonderes Highlight des Abends – was auch von Fred Yawomar speziell hervorgehoben wurde – war das *kaikai* („Essen") – bestehend aus Spanferkel, einer Beilage aus Süßkartoffel, Kochbananen und Kokosmilch sowie Reis und Brot. Im Anschluss wurde der Film „sick no good" der Sendereihe „Four Corners" des australischen TV-Senders ABC gezeigt. Der Film beschäftigt sich mit der HIV/AIDS Problematik in Papua-Neuguinea und zeigt erschreckende Bilder zu diesem Thema. Nach dem Film folgte eine notwendige Diskussion über die Produktion, ist sie doch einerseits sehr vom australischen Standpunkt zu PNG als „failed state" beeinflusst und zum anderen offenbart sie trotzdem einen dramatischen Einblick in das immer präsentere Thema in PNG. Der Film wurde ohne Zustimmung von PNGs Gesundheitsminister Sir Peter Barter im August in Australien ausgestrahlt und erzeugte damit großen Unmut in PNG.

Am Sonntagmorgen wurden ein pazifischer Gottesdienst abgehalten, der auch eine Agape in Form von Kokosmilch und Brot (leider waren die zur Verfügung stehenden Kokosnüsse, die mit ihrem Kokosfleisch als Gabenreichung dienen sollten – wie üblich im europäischen Handel – vertrocknet). Im Anschluss an diesen stimmungsvollen Gottesdienst wurde eine Reflektion des Seminars betrieben, die durchweg sehr positiv ausfiel. Besonders hervorgehoben wurde die Besetzung des Seminars mit Referenten aus Papua-Neuguinea, die kompetent und weitreichend über das Thema *sanguma* aufklären konnten, sowie die gemeinschaftliche Stimmung auf dem Seminar. Für die Pazifik-Infostelle lässt sich feststellen, dass die Teilnahme an diesem Seminar sehr ergiebig und zukunftsweisend

war. Allein hier konnten knapp zehn neue Interessenten für die Zeitschrift *pazifik aktuell* gewonnen werden. Im Zuge des Seminars wurden neue Bekanntschaften geschlossen und interessante Gespräche geführt. Damit konnte die Infostelle auch im Norden Deutschlands mehr Menschen für ihre Arbeit interessieren. Herzlichen Dank für die Einladung und großes Lob an die Organisatoren dieser gelungenen Veranstaltung. (Bild: die Gruppe am Sonntagmorgen; Bildquelle: Krieg)

Katja Göbel, Neuendettelsau

„Alles nur Wilde?"
Über künstlerische und kulturelle Ausdrucksformen der Pazifikinsulaner
3. Südseetagung in Nürnberg am 18. November 2006

Im vierten Jahr hintereinander fand heuer eine gemeinsame Veranstaltung der Pazifik-Gruppe Nürnberg und der Abteilung für Völkerkunde der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg statt. Sie wurde zum dritten Mal in der bewährten Form eines Tagesseminars organisiert. Dieses wurde am Samstag, den 18. November 2006, letztmals im Großen Vortagssaal des Luitpoldhauses der Stadt Nürnberg durchgeführt. Letztmals deshalb, weil im nächsten Jahr hoffentlich dann endlich der neugestaltete Vortragssaal im ehemaligen Konservatoriumsgebäude hinter dem Luitpoldhaus fertiggestellt sein wird.
Für die diesjährige Veranstaltung wollten sich die Organisatoren mit dem Thema Kunst im pazifischen Raum befassen. Unter dem Titel „'Alles nur Wilde?' - über künstlerische und kulturelle Ausdrucksformen der Pazifikinsulaner" war zu der eintägigen Tagung eingeladen worden.
Zunächst begrüßte Julia Ratzmann von der Pazifik-Gruppe Nürnberg die Teilnehmenden und gab eine kurze Einführung zum behandelten Raum und zum Thema.
Als erste referierte Marion Struck-Garbe aus Hamburg vom Vorstand des Pazifik-Netzwerk e.V. über „Moderne Kunst und Identität in Papua-Neuguinea". Sie war als Begleiterin ihres Mannes erstmals nach Neuguinea gekommen, hatte sich als Ethnologin aber vorher schon immer mit Kunst beschäftigt. Bei ihren Aufenthalten in Papua-Neuguinea arbeitete sie überwiegend mit Frauen zusammen. Sie veranstaltete mit ihnen Workshops, berichtete über den Mangel an Material und deren neue Erfahrung, zusammen mit anderen zu malen. Um den Künstlerinnen und Künstlern und ihren Werken Publizität zu verschaffen, gab sie den Anstoß für mehrere Ausstellungen in Neuguinea, die somit erstmals dort stattfanden. Allerdings war es nicht möglich, zu erreichen, dass in PNG eine permanente Ausstellung stattfindet. Zudem sind die Künstler jetzt zerstritten: Die Straßenkünstler und die schon Arrivierteren; die Frauen wollen nicht mehr zusammen arbeiten: Auch ist Kauage, der doch ein gewisses internationales Renommee erreicht hatte, inzwischen gestorben.
Auch in Deutschland hat Frau Struck-Garbe schon mehrere Ausstellungen mit Werken von Künstlern aus Papua-Neuguinea veranstaltet und sie tut dies auch noch. Die Erlöse, die daraus erzielt werden, gehen sämtlich nach Neuguinea, um die Künstler dort zu fördern. Die ganze Arbeit, die

damit verbunden ist, geschieht ehrenamtlich. Eine Schwierigkeit dabei ist allerdings, die Werke auf dem Kunstmarkt hierzulande zu platzieren, wie die Referentin eindrucksvoll schilderte: Was erzählt man einem Menschen im Kunstbetrieb, der nur wissen will, wie die auszustellenden Werke wertmäßig anzusetzen sind und wie ihre Wertentwicklung in Zukunft aussehen wird. Es gibt keinen Kunstmarkt, der Werke aus dem pazifischen Raum bewertet, von der Frage, ob diese Werke überhaupt als „Kunst" angesehen werden und in welche Richtung sie einzuordnen sind, einmal ganz abgesehen. So war es auch leider noch nicht möglich, Werke der zu fördernden Künstler aus PNG in Deutschland in einer Galerie auszustellen!
Es gibt für diese Kunst noch keinen Ausdruck. Auch die internationale Kunstszene tut sich schwer mit dieser Art von Kunst: Sie gilt manchen als „nicht authentisch"; bestenfalls geht sie als „primitive Kunst" durch. Lediglich in Australien ist sie bekannt; sie hat es dort bis in die Galerien geschafft.
Die zentrale These des Referats war: „Zeitgenössische Kunst setzt den sozialen Wandel gestalterisch um, indem sie ... eine nationale Identität konstruiert." Die neue Kunst schlägt Brücken zwischen Tradition und Moderne; sie versucht eine Synthese beider. Die Malerei ist die einzige Kunstform, die zwischen allen Kulturen vermitteln kann. Es entstanden Bilder von Fremde und Heimat. In den Bildern äußern sich häufig Sehnsucht nach der alten Zeit und Stolz auf die eigene Geschichte. Die Malerei kreiert aber auch Geschichte (so wie z.B. bei uns früher Heldenfiguren geschaffen wurden). Sie unterstützt die Integration visuell.
Die Entwicklung der darstellenden Kunst in der Malerei hatte ihren Anfang mit dem Beginn der Kolonialzeit. Später wurde sie in drei Highschools unterrichtet. Die daraus entstandene „National School of Arts" allerdings wurde 1997 geschlossen. Heute sind ihre Reste an die nationale Universität angegliedert. Die Künstler haben nicht die Stellung im Land, die sie „verdienen". Die „National Culture Organisation" fördert eher die traditionelle Kunst (*singsing* usw.). Andererseits hat Premierminister Somare die 1. nationale Kunstausstellung selbst eröffnet; allerdings diente deren Erlös zur Unterstützung der von einer Überschwemmungskatastrophe Betroffenen - die Künstler sollten leer ausgehen!
Zum Ende ihres Vortags zeigte Frau Struck-Garbe Bilder von Frauen aus PNG. Die Künstler wollen die Frauen gern in der traditionellen Rolle dargestellt wissen. Der Grund liegt nach Auffassung der Referentin in der Struktur der kolonialen Verwaltung: Sie beförderte ausschließlich Männer in Führungspositionen. Es findet eine romantische Verklärung der Frauen im traditionellen Dorfleben statt. Andererseits hat selbst der Brautpreis, der früher eher die Rolle eines Ausgleichs erfüllte, einen Bedeutungswandel erfahren: Er ist zum Kaufpreis mutiert! Die Spaltung in die traditionelle und die moderne Frau wurde gezeigt. Frauen stellen Frauen eher als weggesperrt da. Die moderne Frau wird von den Männern negativ gesehen: So wird sie meist als Hure dargestellt. Werden Männer dargestellt, dann in der Regel als Held und Krieger.

Das nächste Referat hielt Werner Feist von der Abteilung für Völkerkunde der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg. Es befasste sich mit der „Schnitzkunst in Neuguinea am Beispiel der Holzschalen der Tami-Insulaner". Auf diesen kleinen Inseln vor der Nordostküste Neuguineas hatte sich bereits im 19. Jh. die Herstellung von Holzobjekten als Spezialität entwickelt, da diese Inseln zu klein und unfruchtbar sind, um die dortige Bevölkerung zu ernähren. Die Bewohner stellten daher als Handelsgüter große Handelskanus, (die sie auch selbst benutzten), Boote, Kopfstützen, Stile für Äxte und Beile, Haken, Löffel und eben Essschalen her. Dafür tauschten sie in verschiedenen Gegenden am Festland das zur Herstellung benötigte Holz und Nahrungsmittel ein. Dieses Holz war als Rohstoff so wertvoll, dass die jungen zukünftigen Schnitzer ihre Fertigkeiten an Kokosnüssen üben mussten.

Die Schalen, die auf den Inseln hergestellt wurden, waren weithin bekannt und wegen ihrer hohen Qualität geschätzt. Sie waren aus Hartholz, dünnwandig, sehr filigran verziert und sind bis ins Hochland nachweisbar. Ursprünglich wurde die Schüsselrundung mit Hilfe von Feuer hergestellt, d.h. durch Erhitzen des Baumstammes, aus dem die Gegenstände gefertigt wurden. Die weitere Bearbeitung erfolgte unter Zuhilfenahme von Steinbeilen und Knochenmessern. Die Verzierungen wurden mit Muschelschabern und Haifischzähnen aufgebracht. Später, als mit den Weißen Metallwerkzeuge ins Land gelangten, wurden diese verwendet. Die Erstbearbeitung mit Feuer war nun nicht mehr notwendig.
Die Schalen sind asymmetrisch. Sie wurden schräg zur Maserung in das Holz gearbeitet. Wie ausgefeilt diese Herstellungstechnik war, zeigte sich, als in späteren Zeiten die Produktion auf den Tami-Inseln mehr oder weniger zum Erliegen kam und von den Bewohnern der nahe gelegenen Siassi-Inseln übernommen wurde. Die Tami-Insulaner waren nämlich als die besten Seeleute geschätzt und heuerten auf den Missionsschonern an. Die von den Siassi-Leuten hergestellten Schalen waren nicht nur viel plumper und dickwandiger, sondern sie zerbrachen häufig beim ersten Gebrauch, d.h. wenn sie mit warmem Essen in Kontakt kamen, da sie nämlich parallel zur Maserung hergestellt wurden. Die Tami-Insulaner hatten, sicher nach langen Versuchen, also eine Technik entwickelt gehabt, die diese Tatsache berücksichtigte.
Es gibt vier verschiedene Arten von Verzierung, die alle im Bild vorgestellt wurden. Drei dieser Arten sind auch im Besitz der Naturhistorischen Gesellschaft und können in der Völkerkundeabteilung des Naturhistorischen Museums, in der Norishalle in Nürnberg, natürlich auch besichtigt werden. Diese Verzierungen sind in der Regel außen an den Schalen angebracht, können also während der eigentlichen Nutzung nicht gesehen werden. Es gibt auch Schalen, die offensichtlich nur als Schauobjekte angefertigt worden waren (Fisch-, Schildkrötenform). Die Verzierungen selbst bestehen aus verschiedenen symbolischen Darstellungen (Oval, Dreieck, Maske), die in unterschiedlichen Kombinationen in drei Zonen am Objekt angebracht wurden. Die Herstellung selbst oblag den Männern, während „Fabrikationszeichen" nahelegen, dass die Materialverwahrung sich in der Hand der Frauen befand.
Um 1930 gab es einen starken Rückgang. Die Produktion wurde ab da ganz von den Siassi-Leuten übernommen, z.T. bis heute.

Der nächste Vortrag von Sonja Soucek, einer Ethnologin an der Universität Bayreuth, hatte zum Thema „Tätowierungen in Neuseeland im Wandel der Zeit". Zunächst stellte die Referentin die Gliederung der traditionellen Gesellschaft dar. Die Künstler entstammten den hohen Häuptlingsklassen. Das hat damit zu tun, dass der Kunst und dem Wissen um die Kunst göttlicher Ursprung zugesprochen wurde. Die Kunst war ein Geschenk der Götter an die Menschen. Sie diente den Menschen als Verbindung zwischen Menschen und Göttern. Es gab eine Trennung der Geschlechter: Die Frauen verkörperten das weltliche Prinzip, die Männer das göttliche Prinzip. Daher war auch das Tätowieren mit *tapu* belegt; Frauen hierbei hätten daher einen *tapu*-bruch dargestellt. *Tapu* und *noa*, göttliches und weltliches Prinzip, standen sich unvereinbar gegenüber. Der Ausdruck Tattoo selbst war in Neuseeland unbekannt.
Im alten Neuseeland waren sowohl Männer als auch Frauen tätowiert, lediglich die Sklaven nicht. Die Männer waren im Gesicht und an den Oberschenkeln tätowiert, die Frauen nur an Kinn und Unterlippe. Das Tätowieren fand in Tätowierhütten statt. Tätowierer waren mit *tapu* belegt, wie geschildert, auch das Essen während des Vorgangs. Nach den traditionellen Vorstellungen hebt Essen nämlich das *tapu* auf; deshalb wurden Stäbchen zum Essen benutzt. Auch die „Behandelten" wurden mit Stäbchen gefüttert; es gab spezielle Fütterungstrichter, die aber sicher nicht nur rituelle Ursachen hatten: Als Werkzeuge wurden steinerne Meißel mit Klingen benutzt; die Prozedur war sehr schmerzhaft. Bei großen Tattoos konnte sie insgesamt mehrere Wochen bis Monate dauern. Die

Tätowierer waren umherziehende Künstler; nicht die Abstammung, sondern ihre Kunstfertigkeit begründete ihr Ansehen. Sie wurden nicht „bezahlt", sondern erhielten im Austausch Matten, Kleidung und Waffen.
An sich war eine Tätowierung kein Zeichen hohen Ranges, aber große Tätowierungen konnten sich natürlich nur Wenige leisten. Die Referentin stellte dann die Motive des traditionellen Moko dar, hauptsächlich große und kleine Spiralen. Wichtig war es, die Symmetrie des Gesichtes zu betonen. Ohne Tätowierung fühlten die Menschen sich nackt.
Durch den Kontakt mit Walfängern und Missionaren fand ein starker Wandel in der Tradition statt. Die Bevölkerung wurde, z.B. durch Krankheiten, um ein Viertel verringert. Neue Pflanzen und Tiere wurden eingeführt. Die Ressourcen wurden knapp. Dies führte zu Kämpfen untereinander, zur Einführung der Blutrache, Waffenhandel und Sklavenhandel. Der Verkauf tätowierter Köpfe an die Weißen wurde von diesen 1831 verboten. (Diese wurden zuletzt speziell angefertigt: Man tötete Sklaven, um anschließend deren Köpfe zu tätowieren.) Der Rückgang und das schließliche Verschwinden des traditionellen Tätowierens war auch dem Einfluss der Missionare zu verdanken. Es fand aber auch ein Vertrauensverlust in die eigenen Priester statt: Sie konnten keine Lösungen für die Probleme bieten; *tapu*-brüche blieben ohne Folgen. Auch die Verbreitung der Alphabetisierung spielte eine Rolle. All dies führte zum Verschwinden vieler Bräuche; auch das Tattoo galt ja als heidnischer Brauch. So soll es 1861 keinen Mann mit einer Gesichtstätowierung mehr gegeben haben!
1864 bis 1868 fanden Landkriege gegen die Weißen statt. Es wurde zur Ehre, sich als Krieger ein Moko stechen zu lassen. Mit dem Ende der Kämpfe verschwanden diese Statussymbole aber wieder. Auch wurden als neue Mode häufig Bärte oder Schnurrbärte getragen. Es gab daher immer weniger Tätowierer; die Entwicklung führte auch zum Verschwinden vieler Muster.
Anders verhielt es sich mit den Tätowierungen der Frauen: Sie werden als Ausdruck der persönlichen Identität verstanden. Sie bleiben, sie sind Ausdruck der „maorischen" Tradition. Lediglich die Technik änderte sich: Es werden Eisenklingen, später Nadeln verwendet.
Ein kurzes „Revival" erlebte die Tradition der Tätowierung in der Zeit von 1930 bis 1942, als eine Bestärkung der Identität der Maori stattfand. Nach dem 2. Weltkrieg fand eine Abwanderung in die Städte statt, auf der Suche nach Arbeit. Die Frauen verwendeten jetzt Puder und Lippenstift: Beides führte zu einem starken Rückgang.
Heute findet eine Wiederbelebung der Tradition statt: Neue Kulthäuser werden mit traditionellen Mustern gebaut. Es gibt wieder Tapahersteller, Schnitzen und Tanzen werden wiederbelebt. Workshops, Tanzveranstaltungen finden statt. Bezeichnenderweise war es 1970 ein Weißer, der als erster die alte Tradition der Tätowierung wiederbelebte! Es wird versucht, die Bedeutung der alten Muster, die z.B. Stammeszugehörigkeit, Verwandtschaftsbeziehungen anzeigten, wieder aufleben zu lassen. Das geht so weit, dass zum Teil wird auch die alte Methode wieder angewandt wird.

Nach der Mittagspause referierte dann Brigitte Paul aus Wedel bei Hamburg (siehe Bild) über „Der Hula in Hawai'i". Dieser Teil der Veranstaltung hatte theoretische und praktische Aspekte: So berichtete Frau Paul im ersten Teil über die Geschichte und Tradition des Hula-Tanzes, unterbrochen durch von ihr vorgeführte praktische Erläuterungen des Geschilderten: Frau Brigitte Paul ist selbst traditionell ausgebildete Hula-Tänzerin!
König Kamehameha, der die Insel als Erster mit Waffengewalt geeint hatte, verbot 1830 den traditionellen Tanz. Das Verbot wurde später gelockert; auch ließ sich der Hula nie ganz verbieten. Es führte aber dazu, dass die alten Hula-Schulen nicht mehr existierten (oder nur noch

heimlich). Der Tanz wurde mit der Zeit auch verpönt. König Kalakao ließ später das Verbot wieder aufheben. Er ließ auch die Geschichte aufschreiben oder was noch davon bekannt war.
Mit den Weißen erreichen auch neue Instrumente die Inseln. (Vorher wurden nur Trommeln und Steinkastagnetten verwendet.) Die alten Songs werden umkomponiert. Dadurch entsteht ein neuer, weicher Hula-Stil, Auvana genannt, der sehr beliebt wird. Der alte Kahiko-Stil war dagegen sehr hart. In den 30er Jahren werden sehr viele neue Lieder komponiert, die großteils heute noch gespielt werden. Seit man für Touristen tanzt, werden auch die Gesten viel mehr ausgearbeitet.
Dann kam Hollywood: der Hula-Kitsch wurde geboren. Er führte aber auch zu einem neuen Kreativitätsschwung. Ein weiteres Revival erlebte der Tanz in den 70er Jahren. Es war damals sogar verboten Hawaiianisch zu sprechen. So trug der Hula also auch dazu bei, eine eigene Tradition und Identität zu wahren bzw. wiederzuentdecken.
An diesen Teil, der immer wieder von Frau Paul beispielhaft vorgetragenen Tänzen unterbrochen wurde, schloss sich ein kleiner Hula-Workshop an. Die Teilnehmer der Veranstaltung hatten die Möglichkeit, verschiedene Tanzbewegungen, die ihnen Frau Paul zeigte und erläuterte, zu erlernen. Diese ergänzten sich schließlich zu einem kompletten Hula-Tanz. Das Angebot wurde vom Großteil der Teilnehmer auch gerne angenommen, stellte es doch einen Ausgleich zu den komplexen Wortbeträgen der Veranstaltung dar. So konnte das Hirn zu der doch schon fortgeschrittenen Stunde etwas gelüftet werden.

Den letzten Vortag hielt die Ethnologin Frau Renate Westner aus Kiefersfelden (siehe Bild). Sie berichtete über „Das Vaka Taumako-Projekt: Wiederbelebung des traditionellen Bootsbaus und der traditionellen Navigation in einer polynesischen Exklave in den Solomon Islands".
Die jungen Leute gehen von den Inseln weg: Es gibt keine Möglichkeit, Geld zu verdienen, das man für die Schulausbildung benötigt. Gefahren kommen von der See, außerdem herrscht schwere Malaria Tropica. Das letzte Boot, das gebaut wurde, war für das Berliner Völkerkundemuseum. Der Rest ist inzwischen verrottet.
1996 wurde dann das erste Boot nach traditioneller Weise gebaut. Es ist 12m lang. Inzwischen gibt es 3 Boote. Davon sind 2 aber nicht seetüchtig bzw. eines ist ein Modell von 3m Länge. Der Paramount-Chief, auf dessen Initiative das Ganze hauptsächlich zurückgeht, ist inzwischen 96 Jahre alt. Er ist der einzige noch Lebende, der noch beide traditionelle Künste beherrscht und sie selbst früher auch gelernt und ausgeübt hat: die Navigation und den Bootsbau. Frau Westner zeigte Filmausschnitte mit Vorbereitungen für den Bootsbau und diesen selber. Aus Videoaufnahmen sind drei Dokumentarfilme entstanden. Vom Chief wurde eine Navigationsschule gegründet. Ein Problem ist allerdings die Motivation, d.h. was bringt das den jungen Leuten? Auch haben sich die Bewohner z.T. zerstritten. Es wurde ohne Rücksprache auf eigene Faust ein Boot gebaut, ohne korrekte Anwendung der alten Techniken. Die Folge war, dass das Boot nicht seetüchtig ist. Der Grund war die Hoffnung, damit für sich viel Geld verdienen zu können.
2002 kam dann das ZDF. Daraus entstand, nach vielen Schwierigkeiten, ein Film über das Bootsbauprojekt. Frau Westner hat einen „Verein zur Förderung der kulturellen Traditionen" gegründet in der nicht sehr erfolgreichen Hoffnung, hierzulande Spenden für das Projekt zu sammeln, wie sie schilderte. Inzwischen wird das Projekt von zwei renommierten Wissenschaftlern unterstützt. Es findet auch ein kultureller Austausch mit Hawaii statt, wo die Insulaner seit längerem ein Schiff bauen. Ein Problem ergibt sich aber daraus, dass die Hawaiianer sie nicht als Polynesier anerkennen,

„weil sie dunkler sind"! Zum Abschluss zeigte Frau Westner Ausschnitte aus dem ZDF-Film über die traditionelle Navigation und den Bootsbau.

Als Abrundung des Seminars machte die Ethnologin und Schriftstellerin Dr. Renate von Gizycki aus Kassel unter dem Titel „Unsere Väter beherrschten den Wind" die Teilnehmer mit dem Feld der Literatur im pazifischen Raum bekannt. Sie stellte die Problematik dar, dass, ähnlich wie in der bildenden Kunst, eine eigenständige Literatur für diesen Raum in Europa und Amerika nicht anerkannt bzw. gar nicht wahrgenommen wird. Andererseits beklagen die dortigen Künstler, dass westliche Schriftsteller ihr Bild geprägt haben. Positiv wurde allerdings vermerkt, dass diese Bilder des edlen Wilden und exotischer Lebensweise auch als Vorbild für eine menschlichere Gesellschaft gedient hat.
In einem kleinen Umfang ist in den Ländern des Pazifiks inzwischen eine eigenständige Literatur entstanden. Sie bemüht sich um die Erhaltung der einheimischen Kultur. So ist auch ein Entwurf eines neuen regionalen Selbstverständnisses entstanden. („Der Ozean ist in uns") Das Zentrum für ozeanische Kultur und Kunst in Suva hat sich hier u.a. große Verdienste erworben.
Frau von Gizycki nennt die neue Literatur einen „Spiegel der Seele und Landkarte der Zeit". In heimeliger Atmosphäre bei gedämpftem Licht berichtete sie den Teilnehmern über traditionelle Dichter am Hofe von Tonga, über ihre Reisen und Begegnungen mit dort lebenden Dichtern und Schriftstellern. Exemplarisch sei Albert Wendt aus Samoa genannt („Towards a new Oceania"). Sie bezeichnete ihn als Kulturkritiker der eigenen und der westlichen Kultur. In ihrer Lesung trug Renate von Gizycki auch vier Gedichte von zeitgenössischen Schriftstellern aus Ozeanien vor. Es hätten gern noch mehr sein dürfen!

Alles in allem war das Tagesseminar eine sehr gelungene und runde Veranstaltung. Das gewählte Thema wurde in vielfältigen Aspekten und auf sehr verschiedene Weise beleuchtet. Das Bild, das sich dadurch ergab, war sehr vielfältig, genauso aber auch informativ. Dies führte dazu, dass sogar angeregt wurde, sich unter Berücksichtigung anderer Gesichtspunkte nochmals mit diesem Thema zu befassen. Jedenfalls sei an dieser Stelle Frau Julia Ratzmann der Dank dafür ausgesprochen, dass sie sich von ihren Säuglingen losreißen konnte und einen Großteil der thematischen Vorbereitungen für das Seminar, einschließlich der Auswahl und Einladung der Referentinnen, geleistet hat!
Die Anregung im Schlusswort von Werner Feist, im nächsten Jahr wieder ein gemeinsames Seminar abzuhalten, wurde jedenfalls von den 26 Teilnehmern mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen. Diese waren von der Veranstaltung offenkundig sehr angetan. Man sollte sich aber überlegen, ob man beim nächsten Mal nicht mehr unternehmen könnte, um eine so interessante Veranstaltung einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen!

Hans Listl, Nürnberg

Bericht aus anderen Vereinen

Zehn Jahre Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft (OSPG) – eine Bilanz

Im Mai 2006 jährte sich zum zehnten Mal der Gründungstag der ersten und bis heute einzigen Gesellschaft in Österreich, die sich schwerpunktmäßig der Region Ozeanien, seiner Menschen und Kulturen widmet. Im Vordergrund stand und steht dabei das Ziel, ÖsterreicherInnen, die an der

Region mit ihrer kulturellen, sprachlichen und religiösen Vielfalt interessiert sind und in Österreich lebenden „Pacific Islanders" ein Forum zu bieten, den gegenseitigen Austausch zu fördern, das Wissen um die pazifische Inselregion zu intensivieren und Brücken nach Ozeanien zu bauen. Anders gesagt, eine Plattform für all jene zu bieten, die auf den verschiedensten thematischen Ebenen Veranstaltungen und sonstige Aktivitäten mit Ozeanienbezug mitorganisieren und besuchen wollen, um die Kenntnis über diese Region zu vertiefen. Im Rahmen einer kurzen Rückschau werden im folgenden die Eckpunkte der Tätigkeit der Gesellschaft sowie eine exemplarische Darstellung der wichtigsten Ereignisse der vergangenen zehn Jahre präsentiert.

Der traditionell am Wiener Institut für Kultur- und Sozialanthropologie (vormals: Institut für Völkerkunde) angesiedelte Forschungsschwerpunkt Ozeanien/Pazifische Inselwelt verbindet sich u.a. mit so bekannten Namen und Forscherpersönlichkeiten wie Robert von Heine-Geldern und Hugo Bernatzik. Er fand seine Fortführung in den Aktivitäten von Karl R. Wernhart, der vor allem die Polynesienforschung intensivierte und hier insbesondere auf (ethno-)historische und religionsbezogene Fragestellungen und Themen fokussierte. Mit dem Wechsel von Wernharts damaliger Assistentin Gabriele Weiss ans Museum für Völkerkunde und der Betrauung des Autors dieser Zeilen mit der Fortentwicklung des Ozeanienschwerpunktes am Institut im Jahr 1994, wurde schnell klar, dass neben der rein fachwissenschaftlich orientierten Auseinandersetzung eine grundsätzliche Verbreiterung des Angebots an Informationsmöglichkeiten für alle an der Region Interessierten notwendig war. Also auch für diejenigen, die außerhalb des akademischen Bereichs standen, aber nichts desto trotz oft substantielle Kompetenzen und persönliche Erfahrungen zu Teilbereichen einbringen konnten und wollten, oder einfach Interesse an der Region hatten. Diesem Wunsch folgend wurde, von Hermann Mückler initiiert und von Ingfrid Schütz-Müller (Institut für Politikwissenschaft) sowie Raimund Pawlik unterstützt, die Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft (OSPG) als gemeinnütziger Verein mit Sitz am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien nach dem österreichischen Vereinsrecht im April 1996 aus der Taufe gehoben. Mit der konstituierenden Generalversammlung im Mai desselben Jahres wurde die rechtlich begründete Existenz offiziell bestätigt und nach außen sichtbar, und die ordentliche Tätigkeit konnte aufgenommen werden. Nach kurzer Zeit kam eine neue Gruppe von interessierten Studierenden hinzu, die ihre Interessen und Arbeitskraft in die OSPG einbrachten, wie z.B. Margit Wolfsberger, die in vielfältiger Weise sowohl in der Veranstaltungsplanung und -durchführung als auch beim Aufbau einer funktionierenden Organisationsstruktur Substantielles geleistet hat, oder Katarina Ferro, Margot Wallner und Igor Eberhard, die ebenfalls neben der „kreativen" inhaltlichen Arbeit auch bereit waren, sich in die notwendige Administration einzubinden. Dadurch erst wurde das Funktionieren der OSPG möglich: dass es immer wieder MitarbeiterInnen gab, die bereit waren, sich auch mit den bürokratischen Belangen wie Buchhaltung, Briefverkehr, Programmankündigungen und Aussendungen, Kassaführung und Mitgliederverwaltung auseinanderzusetzen.

Die Außenwirkung der OSPG beruht im Wesentlichen auf den Veranstaltungen. Hier konnte von Anbeginn an eine Kontinuität erreicht werden, in dem man ein am akademischen Ablauf orientiertes Modell mit Winter- und Sommersemester-Programm organisierte. Bis heute ist der Ausgangspunkt dabei, dass es zumindest eine Veranstaltung pro Monat gibt. Kern des Programms sind dabei die seit 1996 in ununterbrochener Folge laufenden Vorträge, zu denen wir regelmäßig aus dem In- und Ausland Vortragende einladen. In den vergangenen zehn Jahren waren so zahlreiche FachwissenschaftlerInnen sowohl aus den Kultur- als auch Naturwissenschaften, Politiker, Diplomaten, Missionare, MitarbeiterInnen aus der Entwicklungszusammenarbeit, VertreterInnen aus NGOs, KünstlerInnen, Musiker und viele andere, die spezielle Erfahrungen und Eindrücke zu vermitteln und zu teilen bereit waren, Gäste der OSPG. Einige Namen sollen hier stellvertretend für alle in loser Rei-

henfolge stehen: Pedro Abraham, Thomas Bargatzky, Thorolf Lipp, Carmen Petrosian-Husa, Dea Birkett, Dieter Riemenschneider, Verena Keck, Borut Telban, Erich Kolig, Christine Binder-Fritz, Chin Min Lee, Marie Salaün, Mark Mosko, Filip Lamasisi, Christa Riedl-Dorn, Monika Tscholakov, Helmut Fuchs, Viktor Gorlitzer, Gabriele Schätzle-Edelbauer, Beatriz Moral, Mark Jackson, Tuti Hinekahukura, Barbara Treide, Dietrich Treide, Ferdinand Karl, Dieter Lüpnitz, Marion Melk-Koch, Jürg Wassmann, Wolfgang Lichtl, Gerd Koch, Michael Kiehn, Milan Cesar Boie, Claudia Lauterbach, Roland Seib, Heinz Schürmann-Zeggel, Julie Park, Peter Naumann, Grant McCall, Andrew Robson, Harald Werber, Brijl Lal, Gabriele Weichart, Katerina Teaiwa, Max Quanchi, Christina Toren, Beatrice Achaleke, Maria Kopilam, Günter Zöhrer, Tony Crook, Wilhelm Rossi, Erika Neuber, Helmut Lukas, Georg Schifko, Viktor Krupa, Tusiata Avia.

Neben den Vorträgen plante und organisierte die OSPG als Trägerorganisation mehrere Großveranstaltungen, deren wichtigste wohl die Abhaltung der „5th Conference of the European Society of Oceanists (ESfO)" in Wien in der Zeit von 4. bis 6. Juli 2002 am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien war. Mit über 300 TeilnehmerInnen und über 100 Vortragenden fand die Veranstaltung unter ihrem Generalthema „Recovering the Past: Resources, Representations and Ethics of Researching Oceania" auch in den Medien großes Echo. U.a. wurde eine 45-minütige Dokumentation gedreht und diese im Rahmen eines dreiteiligen Ozeanien-Zyklus im Sender BR-Alpha gezeigt. Es gab jedoch bereits in den Jahren davor Veranstaltungen, die von der OSPG in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen geplant und durchgeführt wurden. So z.B. im Jahr 1997 die Ausstellung „Die Entdeckung der Südsee im Spiegel alter Karten, Ansichten und Reiseberichte", die im Wiener Museum für Völkerkunde präsentiert werden konnte, wo eine Auswahl von Stichen aus der umfangreichen Ozeanien-Sammlung Schütz-Müller präsentiert wurde, was auch in einem schon kurz nach seiner Veröffentlichung vergriffenen Katalog seinen Niederschlag fand. Eine Fortsetzung fand die Präsentation von Beständen dieser in Österreich wahrscheinlich einzigartigen Sammlung in einer im Jahr 2002 in Schloß Grafenegg in Niederösterreich durchgeführten Ausstellung gleicher Art. Hier, wie auch bei anderen Veranstaltungen, stand der Aspekt im Vordergrund, nicht nur im Hörsaal sondern an verschiedenen Orten und mit durchaus unterschiedlichen Zugängen ein vielschichtiges Bild von der kulturellen Vielfalt der Pazifischen Inseln und der Auseinandersetzung in Europa mit diesen zu geben und neue Publikumsgruppen, auch in den Bundesländern, anzusprechen.

Neben Vorträgen und Ausstellungen waren dies auch die Durchführung von Filmvorführungen sowie speziell von Margit Wolfsberger, Monika Tscholakov und Gabriele Schätzle-Edelbauer organisierten Stadtspaziergängen („Auf den Spuren der Südsee in Wien"), weiter „Dinner-Talks" und Roundtable-Gespräche und schließlich die regelmäßigen als „Gemütliches Beisammensein" bezeichneten informellen Zusammenkünfte. Das jeweils aktuelle Programm kann der Website der OSPG (www.ospg.org) entnommen werden.

Die OSPG hat sich parallel dazu in den vergangenen Jahren auch verstärkt als wissenschaftliche Fachgesellschaft positionieren können. Ausgangspunkt dafür war der Umstand, dass im akademischen Bereich derzeit aus Kapazitätsgründen nur ein Teil der wünschenswerten Forschungsarbeit an den Universitätsinstituten, vor allem im geistes- und kulturwissenschaftlichen Bereich, geleistet werden kann. Gerade bei der drittmittelfinanzierten Forschung sind das Andocken und die Kooperation von akademischen mit sonstigen fachspezifischen Gesellschaften gefordert und gewünscht. Hier konnte sich die OSPG in geeigneter Weise zwischen der Universität Wien und speziellen Forschungsbereichen einbringen. Dass diese Strategie von Erfolg gekrönt ist, lässt sich aus den abgeschlossenen und laufenden Projekten der OSPG ablesen. Das vom Dachverband der Österreichisch-

Ausländischen Gesellschaften in Österreich im Jahr 2002 mit dem PaN-Preis (PaN – Partner aller Nationen) prämierte Projekt „Auf den Spuren der Südsee in Wien" war hier ein Anfang. U.a. läuft derzeit ein vielversprechendes Projekt, welches – vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank unterstützt – österreichische EmigrantInnen bzw. Emigrationsdynamiken nach Ozeanien unter die Lupe nimmt. Weitere Projekte betreffen die publizistische Aufarbeitung von historischen Themen sowie die enzyklopädische Erfassung des Wissens zur Region.
Die fachwissenschaftlichen Leistungen können gut an den Bänden der Publikationsreihe der OSPG, der „*Novara – Beiträge zur Pazifikforschung*" (siehe die neueste Ausgabe weiter unten, Anm. d. Red.), abgelesen werden, die seit 1997 in regelmäßigen Abständen erscheint. Die einzelnen anfangs auf deutsch, nun vorwiegend in englischer Sprache erscheinenden Bände, vereinen jeweils zu einem Schwerpunktthema Beiträge verschiedener dazu eingeladener ExpertInnen aus Europa und Übersee. In den vergangenen Jahren wurde so zu Identitätsfragen, genderspezifischen Themen, historischen Einzelbereichen und – im neuesten Band – über Aspekte der Migration in Ozeanien aus der Sicht von Fachleuten berichtet und dabei auf aktuelle Entwicklungen hingewiesen. Die jährlich erscheinenden Bände werden Mitgliedern der OSPG als Teil der Leistungen der Gesellschaft gratis übermittelt, alle anderen können diese im Buchhandel sowie direkt über die OSPG erwerben. Um der wiederholt gestellten Nachfrage nach schriftlichen Ausarbeitungen der besten Vorträge zu begegnen, wird ab kommenden Jahr eine separate, kostengünstiger hergestellte, sogenannte „Dossierreihe" ins Leben gerufen, um – anlassorientiert – schnell auf den Bedarf mit Manuskripten reagieren zu können, die von den Vortragenden zur Verfügung gestellt werden. Diese Dossierreihe wird von Igor Eberhard, Julia Gohm und Bernhard Sengstschmid betreut. Sicherlich ist ein Teil der für das laufende Wintersemester 2006/07 geplanten Veranstaltungen für eine Aufarbeitung in der Dossierreihe geeignet. U.a. zählt ein eintägiges Symposium zum Thema „Im Spiegel der Anderen. Präsentation und Repräsentation von Ozeanien in Museen", welches im Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig in Wien stattfindet, dazu. Zu den weiteren Programmpunkten des laufenden Semesters zählt eine für Anfang Februar 2007 geplante „Bounty-Filmnacht" in einem renommierten Wiener Kino, bei der u. a. eine selten gezeigte Filmversion von 1933 sowie Dokumentarfilmsequenzen zur „Meuterei auf der Bounty" vorgeführt und mindestens ein Fachvortrag zum Thema gehalten werden.

Die Tätigkeit der OSPG fand in den vergangenen Jahren zunehmend auch bei öffentlichen bzw. staatlichen Stellen Beachtung, was einerseits in der Förderbereitschaft verschiedenster Institutionen sichtbar wird, andererseits im wachsenden Stellenwert, den die Gesellschaft im Gefüge der Auslandsbeziehungen Österreichs spielt. Die OSPG fühlt sich dem grundsätzlichen Auftrag der Völkerverständigung vor dem Hintergrund der Überparteilichkeit und Unabhängigkeit seit Anbeginn verpflichtet. Im September 2006 wurde diesem Anliegen durch eine symbolische Würdigung seitens der Republik Österreich Rechnung getragen, indem der Gesellschaft vom Dachverband der Österreichisch-Ausländischen Gesellschaften im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Wien im Rahmen einer offiziellen Feier die rot-weiß-rote Österreich-Krawatte für zehn Jahre Verdienste um die Völkerverständigung verliehen wurde. Diese symbolische Würdigung für die im engeren Sinne nicht bilaterale, sondern multilateral agierende Gesellschaft mag klein erscheinen, aber sie stellt die offizielle Anerkennung der Leistungen auf einer der Diplomatie nachrangig beigeordneten, aber mindestens ebenso wichtigen Ebene der Kommunikation zwischen Menschen verschiedener Länder dar, wie es der Vertreter des Bundesministeriums Martin Sajdik in seiner Dankesrede formulierte. Eine Ebene, die gerade auch dort, wo die offizielle Diplomatie nicht agieren kann, auf informeller Ebene Brücken schlagen und gegebenenfalls Missverständnisse ausräumen helfen kann. Gerade die Einbindung und Zusammenarbeit der OSPG im und mit dem Dach-

verband Partner aller Nationen unter ihrem verdienten Präsidenten Claus Walter hat vielfache Synergieeffekte und Kontakte zu Partnergesellschaften ergeben.

Vielleicht steht dieser Aspekt indirekt stellvertretend für die programmatischen Anliegen der OSPG: über den eigenen Tellerrand hinauszublicken, für Neues offen zu sein, Bewährtes auszubauen sowie allen Ozeanieninteressierten eine Anlaufstelle und Kommunikationsmöglichkeit zu bieten. Wenn uns dies gelingt, ist der große zeitliche und finanzielle Aufwand, den die Aufrechterhaltung des Betriebs für alle Mitarbeitenden bedeutet, nicht vergebens. Es darf nicht vergessen werden: fast alle Tätigkeiten und Aktivitäten der OSPG sind nur durch das ehrenamtliche Engagement einiger möglich, die damit ein Angebot für die derzeit rund 100 Mitglieder der Gesellschaft sowie potentiell Interessierte bereitstellen. Im derzeitigen Vorstand sind dies Igor Eberhard, Katarina Ferro, Julia Gohm, Bernhard Sengstschmid, Josepha Stagl, Rosemarie Stanke, Harald Werber, Margit Wolfsberger und der Autor dieser Zeilen. Daneben gibt es noch weitere unregelmäßig für die OSPG arbeitende Mitglieder, ohne deren Hilfe viele Dinge nicht realisierbar wären. Die Aufrechterhaltung des Kontaktes zu Partnerinstitutionen – darunter auch zum Pazifiknetzwerk und zur Deutschen Pazifischen Gesellschaft – sowie die Umsetzung von Anregungen unserer Mitglieder Aspekte der Vielfalt Ozeaniens transparent zu machen, wird uns auch weiterhin in Anspruch nehmen – ein Ziel, welches erstrebenswert ist und auch in den kommenden Jahren der Mühen lohnt.

Hermann Mückler, Wien

Über den Autor: Hermann Mückler ist Univ.Prof. für Kultur- und Sozialanthropologie und derzeit Vizedekan der Sozialwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Wien. Seit 1996 Präsident der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) sowie u.a Vizepräsident der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und des Instituts für Vergleichende Architekturforschung. Sein regionaler Ozeanienschwerpunkt ist Fiji bzw. Melanesien/Polynesien, die Sachthemen Friedens- und Konfliktforschung, historische und politikwissenschaftliche Themen sowie Migration in Ozeanien.

Adresse:
Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft (OSPG)
c/o Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien
Universitätsstrasse 7/NIG/IV, A-1010 Wien
Email des Autors: hermann.mueckler@univie.ac.at
Email der OSPG: ospg@reflex.at
Homepage der OSPG: http://www.ospg.org

NOVARA. Contributions to Research on the Pacific.
Band 4: Migration Happens. Reasons, Effects and Opportunities of Migration in the South Pacific.

PARVATI RAGHURAM
Dis/Placing Migration Theories

GRANT McCALL
Migration in Oceania: A Quick Overview of the Settlement and Continuing Occupation of an Acquatic Continent

JOHN CONNELL and CARMEN VOIGT-GRAF
Towards Autonomy? Gendered Migration in Pacific Islands Countries

HERMANN MÜCKLER
Unwanted Neighbours: Implications, Burdens and the Instrumentalization of Migration: relations between American Samoa and the Republic Samoa.

DEBORAH GOUGH
Mobility, Tradition and Adaptation: Samoa's Comparative Advantage in the Global Market Place

CLUNY MacPHERSON
Pacific Peoples in Aotearoa/New Zealand: From Sojourn to Settlement

ICHARD BEDFORD and ELISIE HO
New Zealand: A Country of Immigration and Emigration

MANORANJAN MOHANTY, MAHENDRA REDDY, VIJAY NAIDU
International Migration, Human Capital Loss and Development in the South Pacific: The Case of Fiji

DEBORAH OXLEY
Peopling the Pacific with Prisoners: The Transportation of Women to Australia

Erschienen im LIT VERLAG Wien/Münster 2006
ISBN 3-7000-0539-3 (Österreich)
ISBN 3-8258-6998-9 (Deutschland)

Rezensionen

Carol Kidu: A Remarkable Journey. An Autobiography. Sydney: Longman 2002, 161 Seiten, 34 Kina (ca. 9 €)

Der Band enthält die faszinierende Lebensgeschichte eines australischen Teenagers, der sich im noch rassistisch geprägten australischen Queensland Mitte der 1960er Jahre in einen Niugini verliebt und ihm in dessen Heimat folgt, in der der städtische Ela Beach (ganz in der britischen China-Tradition des 19. Jahrhunderts) lange noch mit dem Schild „Natives and Dogs Not Allowed" versehen war. Es ist die Geschichte von wahrer Liebe, Tragödie, Freude, Entbehrungen, Korruption, Intrige, Hexerei und vielem mehr. Es ist die Familiengeschichte der Anpassung an mehr als widrige, von unterschiedlicher Kulturen wie dem gesellschaftlichen Umbruch Papua-Neuguineas zur Unabhängigkeit geprägten Lebensumstände, die sie trotz des frühen Todes ihres Mannes im Jahre 1994 zu bewältigen weiß. Aus der Ehefrau und Witwe des ersten einheimischen, von 1980 bis 1993 amtierenden Chief-Justice Sir Buri Kidu wird schließlich die erste weiße und derzeit einzige weibliche Abgeordnete des nationalen Parlaments.

Die von der 1948 geborenen Carol Anne Kidu (auf dem Bild posierend mit Tambu Toro aus der Zeitung Wantok; Bildquelle: The National 2.11.06) erzählte Geschichte ist wahrlich keine Alltagsge-

schichte. In einer behüteten und toleranten familiären Umgebung in Brisbane aufgewachsen, verliebt sie sich als 16jähriges Mädchen während eines Fitnesscampaufenthaltes in den älteren, im Internat der von beiden besuchten Privatschule lebenden Mitschüler Buri Kidu. Später folgt die Heirat, obwohl der angehende Jurist der Queensland University sie schon früh auf seine Clanzugehörigkeit und die tiefe Verbundenheit mit der Heimat hinweist, hinter der ihre Beziehung zurückzutreten habe: „Never ask me to choose between you and my people because I tell you now that I will chose my people. I will not choose you." (S. 37) Sie folgt ihm Anfang der 1970er Jahre nach Port Moresby, wo er, nach 13 Jahren australischer Residenz, an hoher Stelle in die Justizverwaltung eingebunden wird. Es ist die schmerzliche Konfrontation mit einer ihr völlig fremden Kultur, die sie (und auch ihn auf Grund der Arbeitsbelastung) mehr als einmal an den Rand des Zusammenbruchs führt. Es ist die enge familiäre Eingebundenheit in die Motu-Gesellschaft im Dorf Pari am Rande der Hauptstadt, in der sie nicht nur Prinzipien wie die Reziprozität gegenüber Familien- und Clanmitgliedern erfährt, sondern auch die ihr zugewiesene, den Männern untergeordnete traditionelle Geschlechterrolle. Zudem macht ihr die fehlende Privatsphäre zu schaffen. Sie muss, wie sie später in einem Interview zugesteht, realisieren, dass sie nicht einen Mann, sondern eine ganze Gesellschaft geheiratet hat, der auch ihre eigenen Kinder gehören. Der Alltag ist von Erfahrungen geprägt, die von durch Ratten angefressene Fußsohlen, die sie abends aus Müdigkeit zu waschen vergaß, bis zum Dinner im Mondschein auf der Königlichen Yacht Britannia mit Queen Elizabeth II anlässlich des 10. Unabhängigkeitsjubiläum des Landes reichen.

Ihre Autobiographie endet mit der erfolgreichen Wahl zur Parlamentarierin im Wahlkreis südöstliches Port Moresby im Jahre 1997. Es ist der Sieg der vierten Frau erst, der der Sprung ins Parlament des Pazifikstaates gelungen ist. Soweit ihre in 21 gut lesbaren Kapiteln mit zahlreichen Fotos versehene Geschichte. Lady Kidu, der 2002 der überwältigend sichere Wiedereinzug ins Parlament gelang, ist seitdem Ministerin für Gemeinwesenentwicklung und damit zuständig für die Stärkung der Zivilgesellschaft, nachdem Premierminister Mekere Morauta sie in der ersten Legislaturperiode als Frau noch links liegen ließ. Aufgrund ihrer Integrität und überzeugenden Arbeit wurde sie letztes Jahr von der britischen Königin zur „Dame Carol" geadelt. Sie lebt weiterhin mit vier eigenen und zwei adoptierten Kindern sowie dem erweiterten Familienverband an Verwandten am Rande Moresbys. Kidus bis zur Selbstaufgabe gehende Aufopferung und Anpassung an die PNG-Kultur, in der eigene Bedürfnisse immer zurückzustehen hatten, mag nicht jedermanns Sache sein. Trotzdem wünscht man sich nichts weniger als eine Fortsetzung dieser mit Offenheit und Mut geschilderten Geschichte, die ihre Erfahrungen in der Politik (Papua-Neuguineas „dirty game") mit 108 an Macht und Prestige orientierten männlichen Parlamentskollegen wiedergibt. (Bild: Ritterschlag in Port Moresby durch den Generalgouverneur, Bildquelle: The National 20.5.2005)

Roland Seib, Darmstadt

Heidi Weinhäupl / Margit Wolfsberger (Hg.): Trauminseln? Tourismus und Alltag in "Urlaubsparadiesen". LIT Verlag Wien 2006. 296 Seiten, 19,90€

Die beiden Herausgeberinnen Heidi Weinhäupl und Margit Wolfsberger haben in dem vorliegenden Sammelband eine Vielzahl von Artikeln zusammengetragen, die einen Blick hinter die touristischen Kulissen vermeintlich paradiesischer Urlaubsinseln gewähren. Zur Sprache kommen dabei Inseln in fast allen Erdteilen (z.B. Mauritius/Afrika, Zypern/Europa, Sri Lanka/Asien etc.) sowie allgemeine Phänomene und Probleme im Zusammenhang mit Inseltourismus (z.B. Umweltauswirkungen des Tourismus und Vorteile des Tourismus für Inseln). Für diesen Beitrag werden jedoch lediglich die Artikel mit explizitem Ozeanien-Bezug betrachtet.

In seinem Artikel "Scham, Schweigen und Stolz - Das gewandelte Bild vom "Menschenfresser" und Kriegsethos auf Fidschi" zeigt Hermann Mückler, wie der Ruf der Einwohner Fidschis als Kannibal-Innen entstand, welche Ursachen hinter dem Kannibalismus steckten und welche Bedeutung das kriegerische Image der Melanesier heutzutage hat. Ein wichtiger Aspekt in Mücklers Beitrag ist die Gegenüberstellung dieses Images mit den anmutigen und paradiesischen Klischees, die mit den Polynesiern in Verbindung gebracht werden. Es wird deutlich, dass auch die Wissenschaft bei der Konstruktion derartiger Images und Vorurteile beteiligt war. Schließlich geht der Autor auf die Rolle des Kannibalismus im 20. Jahrhundert ein. Wurde das Image des Kannibalismus bis Mitte der 1980er Jahre in erster Linie als "Attraktion" für die Tourismuswerbung verwendet, geht man heute selbstbewusster mit dem Thema um. Man bekennt sich nunmehr zu den vergangenen Taten und thematisiert diese beispielsweise in Form von Entschuldigungszeremonien. (Der hier besprochene Artikel ist auch kostenlos online erhältlich unter http://homepage.univie.ac.at/hermann.mueckler/mueckler.pdf.)

Der australische Inselforscher Grant McCall stellt in seinem Beitrag "Rapanui: Traum und Alptraum - Betrachtungen zur Konstruktion von Inseln" den Begriff der "Nissographie" (die Erfindung von Vorstellungen von Inseln) ins Zentrum seiner Ausführungen und erläutert anhand der Beispiele Samoa, Tahiti und Rapanui, wie Vorstellungen und Utopien von Inseln entstehen bzw. wie die Wissenschaft damit umgehen sollte. Der teilweise recht abstrakt formulierte Text zeigt, wie z.B. der Mythos der "weisen Polynesier" aufkam und wieso im Falle Rapanuis zwei vollkommen unterschiedliche Vorstellungen der Insel existieren. Ist Rapanui für chilenische Touristen einerseits die Trauminsel für den Südsee-Urlaub, sehen laut McCall internationale Besucher in Rapanui eine kahle "Alptraumlandschaft" mit einem geheimnisvollen Image. McCall betont, dass es wichtig sei, beim wissenschaftlichen Studium von Inseln die Realität und nicht unsere Vorstellungen in den Mittelpunkt der Untersuchungen zu stellen.

Der letzte Text des Buches mit Ozeanien-Bezug trägt den Titel "Neuseeland - Aotearoa - Mittelerde - Identitätskonstruktionen in Film und Tourismus" und beschäftigt sich mit den Neuseelandbildern, die durch bekannte Filme (z.B. "Herr der Ringe") entstanden sind und wie diese Neuseelandbilder touristisch vermarktet werden. Die Autorin Margit Wolfsberger geht zunächst auf das Verhältnis von Maori und Weißen ein und kommt zu dem Schluss, dass für Neuseeland-Reisende insbesondere die Maori-Kultur von großem Interesse ist. Mit einem Blick auf touristische Werbekampagnen der letzten Jahre leitet Wolfsberger zur touristischen Vermarktung neuseeländischer Filme über. Dabei steht die Filmtrilogie "Herr der Ringe" im Mittelpunkt der Betrachtung. Angesprochen wird das Verhältnis der fiktiven Filmlandschaft "Mittelerde" zum "weißen" Neuseeland sowie zum Neuseeland der Maori. Es kann abschließend festgestellt werden, dass Neuseeland in jüngster Vergangenheit immer mehr Werbung mit fiktiven Filmorten betreibt.

Zweifelsohne richtet sich dieses Buch mit seinen nüchtern-sachlichen und bisweilen abstrakten Artikeln an ein wissenschaftlich interessiertes Publikum, das sich mit dem Thema Inseltourismus beschäftigt. Auch Leuten, die sich mit viel Tiefgang auf eine Inselreise vorbereiten möchten, sei die Lektüre dieses Buches empfohlen. Speziell die geographische und thematische Vielfalt der Beiträge muss positiv hervorgehoben werden. Gut: Alle Beiträge sind mit Info-Boxen versehen, die stichpunktartig über die wichtigsten geographischen, demographischen und ökonomischen Daten der jeweiligen Inseln informieren. Aus unserer "pazifischen" Sicht wäre sicherlich noch ein Beitrag über eine mikronesische Insel von Interesse gewesen.

Martin Mühlbauer, Gröbenzell

Feuilleton

Das Feuilleton beschäftigt sich aus aktuellem Anlass mit Tonga. Das Land wurde in diesem Monat von schweren Unruhen, die zum größten Teil durch das Streben des Volkes nach mehr Demokratie motiviert waren, erschüttert.

Our Fathers bent the Wind…
von **Epeli Hau'ofa**

Unsere Väter beherrschten den Wind
(übersetzt von **Renate von Gizycki**)

Gestern noch glänzte der Sand von Sopu am Strand von Nuku'alofa,
Pferdekarren bewegten sich schläfrig auf grünen Wegen,
und wir schickten Männer aus und Mittel für Missionen im Ausland.
Unsere Väter beherrschten den Wind, bewältigten die Wellen,
um Kula-Muscheln zu holen und die Mütter von Königen aus Upolu,
feingeflochtene Matten aus Manu'a und die Würdezeichen von Lakemba
für die verbotenen Töchter.
Und bohrte mit seinem Speer nicht Maui Kisikisi ein Loch in den Horizont?
Oder eilte mit seinen Steinen nicht der Beherrscher der Meere aus Uvea herbei
für die Terrassengräber der Gott-Könige?
Aber der Sand von Sopu ist vergangen,
zerbrochene Bierflaschen liegen verstreut auf dem heiligen Strand,
der Tennisplatz von Salt Lake City markiert das Grab
auf dem Rasen der Königin Salote,
und diejenigen, die einst ein Volk von Gebern waren,
gefürchtet auf allen Meeren,
betteln nun um Krumen beim Adler und beim Löwen.
Gestern machte Tangaloa Menschen,
aber der Gott der Liebe zieht Kinder auf.

(Quelle: Renate von Gizycki: Wo der Tag beginnt, enden die Träume. Begegnungen in der Südsee. Frankfurt am Main 1998.)

In Memoriam
Maurice Lenormand
1913-2006

Am 9. September verstarb der neukaledonische Politiker und Ethnologe Maurice Lenormand in Sydney (Australien) im Alter von 93 Jahren.

Lenormand wurde 1913 im französischen Mâcon geboren. Im Zuge seines Militärdiensts kam er nach Neukaledonien und heiratete dort die Kanakin Simone Wapata Sootr von der Insel Lifou (Drehu). Von Beruf Apotheker, war er zunächst in Nouméa gewerblich tätig, begann dann aber bald in der lokalen Politik aktiv zu werden. Er kritisierte die das Territorium dominierende Geschäftselite alteingesessener französischer Siedler in Nouméa und wurde zum Sprecher sowohl der marginalisierten Kanaken als auch der ärmeren unterprivilegierten Siedler. 1951 wurde er zum Abgeordneten Neukaledoniens in der französischen Nationalversammlung gewählt, einen Posten, den er mehr als 10 Jahre lang innehatte. Im gleichen Jahr gründete er die Partei Union Calédonienne (UC), die mit der Devise „deux couleurs, un seul peuple" (Zwei Hautfarben, ein einziges Volk) für die Gleichberechtigung der Kanaken und nichtweißen Minderheiten, Sozialreformen, und die Autonomie des Territoriums innerhalb der französischen Republik eintrat. Die UC wurde schnell zur dominierenden Partei in der lokalen Territorialversammlung.

Im Zuge einer Liberalisierung der französischen Kolonialpolitik erließ Paris 1956 ein Rahmengesetz zur Selbstverwaltung der Überseegebiete, und im Zuge dessen wurde Lenormand 1957 zum Ministerpräsidenten der autonomen Territorialregeierung Neukaledoniens. Da seine Regierung die Macht der Elite bedrohte, machte sich Lenormand diese nun erst recht zum Feind und hatte unter scharfen Anfeindungen seiner Gegner zu leiden. 1959 schränkte die neue französische Rechtsregierung unter De Gaulle die Autonomie Neukaledoniens wieder ein. Lenormand trat als Ministerpräsident zurück, blieb aber Abgeordneter in Paris; den Posten des lokalen Regierungschefs übernahmen seine kanakischen Parteikollegen Michel Kauma (1959-62) und Roch Pidjot (1962-63). 1962 verübten Unbekannte einen Bombenanschlag auf das Büro der Parteizeitung der UC, woraufhin Lenormand beschuldigt wurde, die Bombe selbst gelegt zu haben. Er wurde der Mittäterschaft angeklagt, zu einer Bewährungsstrafe verurteilt und verlor damit seinen Abgeordnetenposten und seine Bürgerrechte. 1963 wurde die Autonomie vollständig suspendiert und der Posten des Ministerpräsidenten abgeschafft. Diese Vorgänge im Rahmen von De Gaulles repressiver Kolonialpolitik weisen deutliche Parallelen zu ähnlichen Vorkommnissen in Tahiti auf, dessen Abgeordneter und Ministerpräsident Pouvanaa a Oopa ebenfalls eines Verbrechens beschuldigt und politisch kaltgestellt wurde.

In den folgenden Jahren blieb Lenormand weiterhin im Hintergrund in der Politik aktiv. Die UC radikalisierte sich währenddessen unter der Führung jüngerer kanakischer Politiker und sprach sich 1977 erstmals klar für die Unabhängigkeit Neukaledoniens aus. Im Zuge der Wiederherstellung der Autonomie wurde Lenormand 1978-1979 erneut für einige Monate Ministerpräsident, seine Regierung wurde dann allerdings erneut suspendiert und durch eine Koalition pro-französischer Kräfte ersetzt. In die Opposition gezwungen, wurde die UC in den folgenden Jahren unter dem neuen Par-

teivorsitzenden Jean-Marie Tjibaou zur zentralen Kraft innerhalb der Unabhängigkeitsbewegung und stellt bis heute die größte Komponente der Kanakischen Sozialistischen Nationalen Befreiungsfront (FLNKS).

Lenormand zog sich in der Folge aus der aktiven Politik zurück, wenngleich er weiterhin der UC treu blieb. In den 80er und 90er Jahren widmete er sich der Wissenschaft und studierte die Sprache und Kultur der Heimatinsel seiner Frau. 1998 erhielt er im Alter von 85 die Doktorwürde und publizierte das erste Wörterbuch der Drehu-Sprache, mit mehr als 13 000 Einträgen.

Maurice Lenormand war ohne Zweifel eine bedeutende Figur in der Geschichte Neukaledoniens. Ähnlich wie sein 1989 ermordeter Nachfolger an der Spitze der UC Jean-Marie Tjibaou, hätte Lenormand das Potential dazu gehabt, ein bedeutender pazifischer Staatsmann zu werden, wurde aber durch den Lauf der Geschichte daran gehindert, dieses Potential auszuschöpfen. Als Abgeordneter und lokaler Regierungschef war er einerseits ein Visionär, der von einer gleichberechtigten multiethnischen Gesellschaft träumte, andererseits auch ein Realist, dem radikale revolutionäre Gedanken zuwider waren, ein Mann des Kompromisses und der Besonnenheit. Die hartnäckige Weigerung des rassistischen und elitären Siedlerestablishments diese Politik zu akzeptieren, und deren Sabotage von Lenormands Politik unter Mithilfe der französischen Regierung, führten zu einer Polarisierung der neukaledonischen Gesellschaft, die schließlich in die gewaltsamen Unruhen der 1980er Jahre mündete, die im Kern bis heute nicht überwunden ist.

Lorenz Gonschor, Honolulu, Hawai'i

(Quellen: Tahiti-Pacifique, http://www.slua.nc/article.php3?id_article=85 Syndicat SLUA, http://www.worldstatesmen.org, Stephen Henningham: France and the South Pacific. Univerity of Hawaii Press. Honolulu 1992)

Neues aus den Regionalgruppen

◊ Der Berliner Pazifik-Stammtisch

Der nächste Pazifik-Stammtisch in Berlin findet erst wieder im **Januar 2007** voraussichtlich im Lokal „Kreuzberger Weltlaterne", Kohlfurter Straße 37 (U-Bahn Kottbusser Tor) in Berlin-Kreuzberg statt.

Kontakt und Information über Monika Berg, Tel. 030 / 611 62 81, E-Mail: Mo-Berg@web.de

◊ Der Pazifik-Stammtisch Tübingen

Auch im Südwestdeutschen gibt es einen Pazifikstammtisch. Wir treffen uns alle sechs bis acht Wochen in der Südstadt von Tübingen. Die Treffen finden in der Gaststätte „Loretto" in der Katharinenstr. 22 statt.

Kontakt und Information über Maja Messner, Tel.: 07071 /78 520, E-Mail: messner-mueller@web.de

◊ Der Pazifik-Stammtisch Bonn

Der Pazifik-Stammtisch Bonn ruht nach dem Weggang von Volker Böge und Glenine Hamlyn. Wer Interesse hat, erneut einen Stammtisch in der Region Köln/Bonn ins Leben zu rufen, möge sich doch bitte bei der Pazifik-Infostelle unter info@pazifik-infostelle.org melden!

◊ Der Nürnberger Pazifik-Stammtisch

Der nächste Stammtisch findet am **Mittwoch,** den **20. Dezember** um **19:15 Uhr** wie immer im „Cafe Dante" am Gewerbemuseumsplatz 1 (im Gebäude der alten LGA, neben dem Kino Cinecitta) statt. Am **18. Dezember** findet eine Nachbesprechung der 4. Südseetagung statt und ein Planungstreffen für die Tagung im nächsten Jahr. Alle Interessierte sind dazu herzliche eingeladen.

Kontakt und Information über Peter Birkmann, Tel: 0911/592329, E-Mail: tulipan@nefkom.net

◊ Der Hamburger Pazifik-Stammtisch

Seit mehreren Jahren treffen sich in Hamburg Ethnologen, Leute aus pazifischen Inselstaaten, kirchlich engagierte Menschen und Hamburger, die mit Privatfirmen, zu Forschungszwecken oder auf Weltreise im Pazifik waren, alle vier bis sechs Wochen zum Informations- und Meinungsaustausch oder zu einer Veranstaltung.
Unsere diesjährige **Weihnachtsfeier** verbinden wir mit dem **Singsing** am Abend der Konferenz über „Frauen in Papua-Neuguinea" am **15. Dezember** 2006 (siehe „Nachrichten aus dem Verein") ab 18 Uhr im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg. Die „**Südsee-Perlen**" werden uns neu eingeübte Tänze aus ihren Heimatländern Tonga, Cook Islands, Samoa und Kiribati zeigen, auch traditionelle Tänze aus Hawai'i stehen wieder auf dem Programm, und vielleicht tanzen auch noch Gäste aus Fidschi. Dazu gibt es Fingerfood und Linas köstlichen pazifischen Schweinebraten (Kostenbeitrag 10,- €).

Zu unserem nächsten regulären Stammtisch treffen wir uns vermutlich am **Montag,** den **29. Januar 2007**.

Die aktuellen Termine der Regionalgruppen finden sich auch auf der Homepage des Pazifik-Netzwerkes unter http://www.pazifik-netzwerk.org/regional.

Nachrichten aus dem Verein

Frauen in Papua-Neuguinea
Ausstellung und Konferenz in Hamburg

Von Papua-Neuguinea kennen wir vor allem geheimnisvolle Rituale und Zeremonien mit farbenprächtig geschmückten Menschen. Wenig wissen wir über den Alltag, speziell von Frauen. Dabei leisten gerade Frauen einen wesentlichen Beitrag zum Fortbestehen des Landes. In ihren Händen liegt die Reproduktion: Sie ernähren mit ihrer harten

landwirtschaftlichen Arbeit Männer, Kinder und Alte. In ihren Bilums (Netztaschen) schleppen sie nicht nur Süßkartoffeln, Feuerholz und den Nachwuchs, sondern auch das Wohl der Nation auf ihren Rücken. Anerkennung für diese Leistung erhalten sie nicht, ganz im Gegenteil, ihr Status ist niedrig, oft sind sie vom Entwicklungsprozess ausgeschlossen und sind Opfer von Gewalttaten. (Bild: Donica Nandie, geschmückt für eine Hochzeitsfeier)

Mit „**Frauen in Papua-Neuguinea zwischen Opferrolle und Selbstbehauptung**" befasst sich die vom Pazifik-Netzwerk e.V. **am 15. Dezember 2006 in Hamburg** veranstaltete Konferenz. Dabei soll der Blick auf Problemfelder wie die dramatische Zunahme von AIDS/HIV und von Gewalt gegen Frauen gelenkt werden, die dringend weitreichender Lösungen bedürfen. Die Konferenz soll aber auch Frauen aus Papua-Neuguinea die Möglichkeit geben, von ihrem Alltag, ihren Freuden, Nöten und Ängsten zu berichten und davon, wie sie sich gegen alle Widrigkeiten zu behaupten versuchen.

Konferenz-Programm am Freitag, den 15. Dezember 2006

9.00-9.15	**Einführung ins Thema** und Begrüßung im Namen des Pazifik-Netzwerks und des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg Marion Struck-Garbe
9.15-10.45	**Frauen zwischen Alltag und Ritual - ein interkultureller Dialog** Carla-Maria Cribari-Assali, Heidelberg Regina Knapp, Berlin Esi Papuae, Napamogona, PNG Donica Nandie, Pakule, PNG
10.45	Kaffeepause
11.00-12.00	**Frauen und Gewalt** Hofagao Kaia, Banz, PNG
12.00-12.30	**Frauen als Friedensstifterinnen** Waltraud Behrmann, Husum
12.30-14.00	Mittagspause, **Bilum-Werkstatt**, Film
14.00-15.30	**HIV/AIDS in Papua-Neuguinea: Risiko, Geschlecht und interethnische Beziehungen** Prof. Dr. Bettina Beer, Heidelberg
15.30	Kaffeepause
16.00-17.30	**Ai Bilong Meri – Zeitgenössische Malerei und Grafik von Künstlerinnen aus Papua-Neuguinea** Marion Struck-Garbe, Hamburg
ab 18 Uhr:	**Singsing - Kaikai und Tau'olunga** **Mikronesische und polynesische Tänze mit den „Südsee-Perlen"** Abendveranstaltung (Büffet und Tänze): Kostenbeitrag 10,-- €

Die Ausstellung **„Strings and Ties"**
zeigt **ab dem 13. Dezember** (Eröffnung 19 Uhr) **Kunst und Alltagskunst aus Papua-Neuguinea:** [3]

Alltagskunst demonstrieren zwei Frauen aus Papua-Neuguinea, die „**Bilums**", das sind traditionelle Netztaschen, **knüpfen** (bis 16.12.).
Donica Nandie kommt aus Pakule Village in der Südlichen Hochland-Provinz, Esi Papuae stammt aus Napamogona Village, Bena, in der Östlichen Hochland-Provinz. Die begleitende **Fotoausstellung** der Fotographin Katie Englert aus den USA zeigt den dörflichen Alltag der beiden Frauen.

Eine **Ausstellung zeitgenössischer Malerei und Grafik** von Künstlerinnen aus Papua-Neuguinea vermittelt einen Eindruck davon, wie Frauen sich selbst sehen und von anderen gesehen werden (bis 22. Dezember 2006).

Veranstaltungsort der Konferenz und der Ausstellung:
Universität Hamburg, Asien-Afrika-Institut, Abteilung für Südostasien, Edmund-Siemers-Allee 1 (Ostflügel), 20146 Hamburg

Veranstalter: Pazifik-Netzwerk e.V. in Kooperation mit der Südostasien-Abteilung des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg

Kontakt: Pazifik-Netzwerk e.V., c/o Marion Struck-Garbe
Bernadottestraße 10, 22763 Hamburg
Tel. 040 – 39 72 60
E-Mail: Marion.Struck-Garbe@hamburg.de

(Bild: „Schwer beladen" von Marion Struck-Garbe)

Asien und Ozeanien

Ost- und südostasiatische Staaten konkurrieren um Einfluss in den pazifischen Ländern

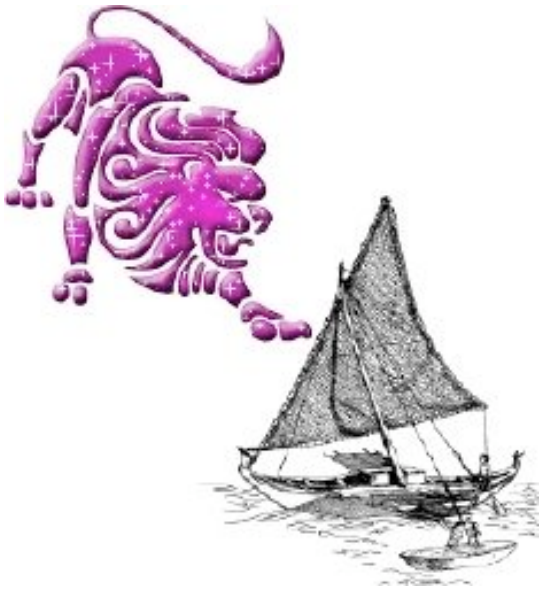
Seminar und Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks e.V.
vom 23. bis 25. Februar 2007
in der CVJM-Tagungsstätte Kassel – Bad Wilhelmshöhe

"It's a paradigm shift of the kind that last occurred in the Pacific 200 years ago with the arrival of the Europeans. The overall influence package of trade, investment, political leverage, military involvement, is shifting from the west to the east."

Prof. Ron Crocombe (Isl. Business, May 2006)

[3] Die beiden Frauen werden zuvor drei Wochen auf dem „Markt der Kontinente" in den Museen Dahlem (Berlin) zu Gast sein. Siehe hierzu auch den „Wochenendtipp" in diesem Rundbrief.

Die gestiegene Präsenz der Staaten Ost- und Südostasiens im Pazifik gerät in die Schlagzeilen, wenn z.B. im Zuge von Unruhen die Läden chinesischer Kleinhändler niedergebrannt oder ausgeplündert werden.
Folgenreicher für die kleinen Inselstaaten, aber seltener in den Nachrichten, sind die Geschäfte der großen südostasiatischen Konzerne. Großflächige Abholzungen, illegal oder legal, rücksichtsloser Abbau der Bodenschätze und gnadenloses Abfischen des Pazifiks, alles mit desaströsen Folgen für die Umwelt und die Menschen in der Region, geschehen oft unbemerkt von der regionalen und Welt-Öffentlichkeit.



China und die ASEAN-Staaten bieten sich darüber hinaus den Inselstaaten als bessere Entwicklungshilfegeberländer (im Vergleich zum Westen) an und werben dabei mit dem Prinzip der Nichteinmischung in interne Staatsangelegenheiten oder in die Souveränität der Staaten. Sie knüpfen ihre Entwicklungshilfe nicht an „good governance". Ob Demokratiedefizite, Menschenrechtsverletzungen oder innere Konflikte vorherrschen, ist diesen Geberländern gleichgültig. Sie haben den Wert der Stimmen von kleinen Inselstaaten in internationalen Gremien erkannt, vor allem in der UN-Generalversammlung, aber auch z.B. bei der Internationalen Walfang-Kommission.

Die Grundsätze der Nichteinmischung spielen für China aber dann keine Rolle mehr, wenn es um Taiwan geht. Taiwan ist aus chinesischer Sicht noch immer die abtrünnige Provinz. Um zu verhindern, dass Taiwan als eigener Staat anerkannt wird, gehen die Festlandchinesen mit Zuckerbrot und Peitsche vor. Die kleinen Inselstaaten des Pazifiks spielen mit der Konkurrenz, um für sich mehr Hilfe herauszuholen. Ein Spiel mit dem Feuer, das in einzelnen Ländern bereits zu innenpolitischen Konflikten geführt hat und eine Spaltung der pazifischen Staatengemeinschaft in Pro-Taiwan- und Pro-China-Länder zur Folge haben kann.

Während die kleinen polynesischen und mikronesischen Staaten eher als Stimmvieh in internationalen Gremien von Interesse sind, gewinnen die melanesischen Inseln als Rohstofflieferanten für südost- und ostasiatische Staaten eine zunehmende Bedeutung.

Das Seminar wird sich dieser Problematik annähern, indem es sich einerseits mit den für die asiatischen und südostasiatischen Staaten bedeutsamen wirtschaftlichen Schwerpunkten (Holzwirtschaft, Fischerei und Bergbau) befasst und andererseits die politischen Interessen hinterfragt, aber auch die Geostrategie nicht außer Acht lässt, die imaginäre Grenzlinie des „American Lake", wie der Pazifische Ozean in den 80er Jahren genannt wurde. Darüberhinaus wollen wir uns damit beschäftigen, wie die pazifischen Staaten auf den zunehmenden Einfluss Ost- und Südostasiens reagieren bzw. reagieren können.

Das Pazifik-Netzwerk freut sich auf Eure/Ihre Anmeldung!

Programm

Freitag, 23. Februar 2007

17.00 Uhr Anreise

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr **Begrüßung und Vorstellung** (*Marion Struck-Garbe*, Vorstand Pazifik-Netzwerk)
Bericht der Pazifik-Informationsstelle *(Katja Göbel)*

19.30 Uhr **Berichte aus dem Pazifik-Netzwerk**
mit Beiträgen aus den Regionalgruppen, Berichten von Ausschussmitgliedern und vom Vorstand

später gemütliches Beisammensein

Samstag, 24. Februar 2007

8.00 Uhr Frühstück

9.00 Uhr **Begrüßung und Einführung**
Marion Struck-Garbe, Pazifik-Netzwerk, Hamburg

9.15 Uhr **Geschichte der politischen Interessen im pazifischen Raum**
Jochen Lohmann, Historiker, Hamburg

10.00 Uhr **Wirtschaftliche Interessen**

- **Plünderung der Fischgründe**
  Pavel Klinckhamers, ECSIEP, Utrecht

10.30 Uhr Kaffeepause

- **Abholzung von Tropenwäldern**
  Ralf Duncker, Greenpeace, Hamburg

- **Raubbau an Bodenschätzen**
  Dr. Roland Seib, Politikwissenschaftler, Darmstadt

12.00 Uhr **Geopolitische Interessen**

- **Taiwan und China im Pazifik – Konflikte und Kooperationen**
  Dr. Jens Damm, FU Berlin

13:00 Uhr Mittagessen

14:30 Uhr _ **Salomon-Inseln und Tonga:**
Asiatisches Engagement als Auslöser von Konflikten?
Dr. Roland Seib, Politikwissenschaftler, Darmstadt

15:15 Uhr _ **Stimmenkauf für Japans Walfang**
N.N.

15.45 Uhr Kaffeepause

16.15 Uhr _ **Indonesiens Griff nach Osten**
Siegfried Zöllner, Westpapua-Netzwerk, Schwelm

17.00 Uhr **Pazifische Antworten**

Zum Umgang mit der Diplomatie der vollen Geldbörsen
Martin Maden, Bremen (angefragt)
Aktionen gegen Raubfischerei, Abholzung und Tagebau
Marion Struck-Garbe, Pazifik-Netzwerk, Hamburg

18.00 Uhr Abendessen

Im Anschluss **Filme,** evtl. **Kulturprogramm**

begleitend: **Soja-Sauce und Süßkartoffeln**
Präsentation von Fotos, Plakaten, Bildern und Texten zum Einfluss Ost- und Südostasiens in Ozeanien

Sonntag, 25. Februar 2007

8.00 Uhr Frühstück
8.40 Uhr Meditation

9.00 Uhr **Diskussion zu pazifik-relevanten Themen**

Vorhaben für 2008

10.30 Uhr Kaffeepause

10.50 Uhr **Fortsetzung der Diskussion**

12.30 Uhr Mittagessen und Abreise

Teilnahmebeitrag **60,- €** einschl. Übernachtung im DZ (EZ-Zuschlag 20,- €), für Schlechterverdienende 45,- €; ohne Übernachtung 20,- €. Tagesgäste Samstag 15,- €.

Anmeldung bitte möglichst rasch, spätestens jedoch bis zum **15. Januar 2007**.
Tagungsort: **CVJM-Tagungsstätte Kassel – Bad Wilhelmshöhe**
Hugo-Preuß-Straße 40a, 34131 Kassel
Tel.: 0561-3087-511 http://www.cvjm-haeuser.de

Anmeldungen bei: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg
Tel. 040-640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de

Von Mitglied zu Mitglied

Papua Arts Crafts
Eine Internetseite über Kunsthandwerk aus Papua-Neuguinea

„Papua Arts & Crafts" ist ein Online Shop mit Kunsthandwerk aus Papua-Neuguinea. Unter der Internetadresse http://papua-arts.wiemers1.de sind Beispiele für Netztaschen (Bilums), Körbe (Buka baskets), Schnitzereien (Figuren, Masken u.a.), Schmuck, Gemälde und Textilien abgebildet, die von verschiedenen Künstlern aus Papua-Neuguinea hergestellt wurden. Neben traditionellen Schnitzereien sind dort auch moderne Produkte mit landesspezifischem Design zu sehen, darunter z.B. die von meinem Onkel handbedruckten Stoffe oder die von mir selbst angefertigten Taschen aus Tapa, einem auch heute noch in Papua-Neuguinea aus Baumrinde hergestellten Stoff. Die Internetseite ist noch im Aufbau begriffen, und in Zukunft sollen dort neben den Fotos auch weitere Informationen zu den verschiedenen Gegenständen und ihren Künstlern gezeigt werden.

Wie kam es zu dieser Internet-Seite?
Ich komme aus Bulolo, einer kleinen Stadt in Papua-Neuguinea, lebe aber seit meiner Heirat mit meinem deutschen Mann schon seit fast acht Jahren in Europa, zuerst in Bonn und jetzt in Wien. Obwohl ich wie auch meine Familie schon länger Interesse an Kunst und textilem Gestalten habe, entwickelte sich mein Interesse für landestypisches Kunsthandwerk erst fernab der Heimat in Europa, wo mir erst seine Bedeutung als Teil unserer Kultur bewusst wurde. Mir ist aufgefallen, dass mein Land und seine Kultur in Europa kaum bekannt sind und möchte gerne dazu beitragen, dass sich dies ändert. Zudem sehe ich auch, dass das Interesse meiner Landsleute an traditioneller Kultur abnimmt und auswärtiges Interesse mithelfen kann, unsere Kultur zu erhalten. Vielleicht kann meine Internet-Seite auch dabei helfen, Kontakte zu knüpfen zu Menschen, die Interesse an meinem Land und seiner Kultur haben. Ich freue mich daher immer über Rückmeldungen.

Paula Wiemers, Wien (Schwiegertochter von Netzwerkmitglied Wolfgang Wiemers)

Neues aus der Infostelle

Die wohl wichtigste Neuigkeit aus der Infostelle ist die, dass Julia Ratzmann ab Januar 2007 wieder in der Infostelle arbeiten wird, allerdings nur zu 50 %, um noch genug Zeit für ihre junge Familie zu haben. Die anderen 50 % werde ich übernehmen, sodass es im nächsten Jahr also zwei Mit-

arbeiterinnen in der Infostelle geben wird. Julia Ratzmann wird von Montag bis Freitag vormittags im Büro zu erreichen sein. Wie meine Stundenaufteilung sein wird, ist noch nicht ganz klar, wird aber, sobald dies feststeht, auf der Homepage der Infostelle nachzulesen sein. Ebenso müssen wir noch im Detail klären, wer für welche Aufgaben im Jahr 2007 verantwortlich sein wird. Ich freue mich schon auf die neue Konstellation, bietet sie doch die Chance, sich gegenseitig auszutauschen und die Arbeit in der Infostelle zu optimieren! Auch freut es mich, dass mein „Intermezzo" in der Infostelle weitergeht und ich über dieses Jahr hinaus meine Arbeitskraft für die Infostelle und die Träger der Stelle einsetzen kann. An dieser Stelle möchte ich mich bei den Menschen bedanken, die mir in den letzten Monaten bei meiner Eingewöhnung in die neuen Arbeitsverhältnisse und die neue Lebenssituation in Neuendettelsau geholfen haben! Fa'afetai tele!

Ab 1. Januar 2007 wird sich für die Pazifik-Infostelle jedoch noch etwas ändern. Der Hauptträger der Infostelle, das Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern wird nicht nur seinen Namen, sondern auch seine Struktur ändern. Dies wurde auf der Synode der Evang.-Luth. Landeskirche Bayern am 30. November 2006 offiziell beschlossen. Ab Januar wird das Werk den Namen „Mission EineWelt – Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche Bayern" tragen. In das neue Werk sind das Lateinamerikareferat, das bereits im Sommer von München nach Neuendettelsau verlagert wurde, und der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED) eingegliedert.

Die letzten beiden Monate in der Infostelle waren vor allem durch die Ausstellungseröffnung von „Kein Bravo für Bikini" im Missionswerk Bayern, meiner Teilnahme an mehreren Seminaren, darunter die Vorbereitung und Leitung der Tagung „Reiche Vasallen, arme Unabhängige?" und dem einwöchigen Aufenthalt von Mary Tankulu vom Melanesian Institute (Goroka) in Neuendettelsau geprägt. Auch weiterhin beschäftigt mich das „Atomthema". Anfang Oktober nahm ich zusammen mit der Vorsitzenden des Pazifik-Netzwerks an der Tagung „Atomwaffen – eine Herausforderung für den Frieden" teil (Bericht in diesem Rundbrief). Anlässlich des „Internationalen Tag des Friedens" am 21. September hielt ich zusammen mit Netzwerksmitglied Marianne Danzer einen Vortrag zum Thema „Vom Südseetraum zum Atomtrauma" im Friedensmuseum Nürnberg. Drei Wochen später wurde „Kein Bravo für Bikini" im Missionswerk Bayern im Rahmen eines Informations- und Begegnungsabends eröffnet. Der Leiter des Papua-Neuguinea/Pazifik/Ostasien-Referats (PPO) des Missionswerks, Pfarrer Dr. Traugott Farnbacher, referierte über die Herausforderungen der Kirchen im Pazifik angesichts von Nukleartests und Umweltzerstörung. Ich selbst hielt einen Diavortrag zum Thema „Atombombentests im Pazifik und die Folgen". Im Anschluss wurde die Ausstellung feierlich von Direktor Dr. Vorländer eröffnet und war noch bis Anfang November im Missionswerk zu besichtigen. So hatten beispielsweise sowohl die Besucher des Empfangs und Studientags Papua-Neuguinea am 27. und 28. Oktober in Neuendettelsau (Bericht in diesem Rundbrief) die Gelegenheit, die Ausstellung zu betrachten, als auch die Träger der Infostelle, die am 4. November zur letzten Ausschusssitzung in diesem Jahr – und zur letzten unter dem Vorsitz von Pfarrerin Dr. Sabine Plonz – in Neuendettelsau zusammen kamen. Frau Dr. Plonz wird im nächsten Jahr nicht mehr die Leitung des Pazifik-Bereiches im EMW (Evangelisches Missionswerk in Deutschland) innehaben und damit ihren Posten an die neue Referentin Pfarrerin Maren von der Heyde, die dieses Amt bereits vor Frau Dr. Plonz ausgeübt hat, übergeben. Herzlichen Dank für die

gute Zusammenarbeit, auch im Namen von Julia Ratzmann! (Bild: ein Teil der Ausschussmitglieder auf der Tagung in Münster. v.l.: Dr. Roland Seib, Dr. Traugott Farnbacher, Julia Ratzmann, Dr. Sabine Plonz, Katja Göbel, Stephanie Schüller, Mark Möller als Vertreter des NMZ; Quelle: Mroßko)

Besucher hatte ich mehrere in den letzten Monaten. Sehr gefreut hat mich das persönliche Zusammentreffen mit dem Direktor des Melanesian Institute (MI), Hermann Spingler, der Geschäftsführerin des Wantok, Liz Konga, dem Vorsitzenden des Ausschusses von Word Publishing, Father Nick de Groot, und anderen Vertretern des Ausschusses von MI bzw. Word Publishing, die sich Mitte Oktober zu einem Konsortium Meeting in Neuendettelsau trafen. Auch hier hatte ich u.a. die Gelegenheit, einigen Teilnehmenden die Ausstellung „Kein Bravo für Bikini" zu zeigen. Im Rahmen des Studientages zu Papua-Neuguinea im Missionswerk Bayern reiste eine fünfköpfige Delegation des Nordelbischen Missionszentrum (NMZ) aus Hamburg an, unter ihnen auch die Geschäftsführerin des NMZ, Frau Brigitte Richter, und Papua-Neuguinea-Referent Pastor Martin Krieg. Somit konnte ich diesen Gästen die Arbeitsweise der Infostelle erläutern und ihnen die Ausstellung zeigen. Martin Krieg wird die Ausstellung im April 2007 in seinen Kirchenkreis im Herzogtum Lauenburg holen, wo er eine halbe Stelle innehat, und auch das NMZ bezeugte Interesse an der Ausstellung. Ein besonderes Highlight stellte der einwöchige Besuch von Mary Tankulu, Soziologin am MI, im Missionswerk Bayern dar. Die junge Frau aus Papua-Neuguinea hielt sich insgesamt über vier Wochen in Deutschland auf, u.a. um mehrere Einsätze als Referentin bei Seminaren, Tagungen und in anderen Institutionen zu bestreiten. Nachdem Mary Tankulu eine Woche lang Gelegenheit hatte, Franken, das Missionswerk und die Infostelle besser kennen zu lernen, fuhren wir gemeinsam mit Uschi Mroßko zur Tagung „Reiche Vasallen, arme Unabhängige?" nach Münster, wo sie als Referentin zur Verfügung stand (Bericht in diesem Rundbrief). Die Tagung war vom Ausschuss der Pazifik-Infostelle in Zusammenarbeit mit der Katholisch-Sozialen Akademie Franz Hitze Haus in Münster organisiert worden. Unterstützung bekam ich bei der Organisation und Leitung der Tagung insbesondere von Ausschussmitglied Roland Seib und von Uschi Mroßko. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, mit der ersten Stelleninhaberin der Infostelle, Uschi Mroßko, zusammenzuarbeiten (Bild: Uschi Mroßko und Katja Göbel; Bildquelle: Göbel). Wir haben uns sehr gut ergänzt und ich denke, dass wir das Projekt zur Zufriedenheit aller durchgeführt haben. Auch hier ein herzliches Dankeschön!

Nachdem ich nun vom 17. bis 19. November am vorerst letzten Seminar in diesem Herbst teilgenommen habe (Seminar des NMZ in Breklum; Bericht in diesem Rundbrief), werde ich die kommende Adventszeit hauptsächlich mit der Erstellung von Publikationen und der Präsentation von Vorträgen verbringen.

Ich wünsche Ihnen/Euch eine wunderschöne und besinnliche Adventszeit!

Katja Göbel, Neuendettelsau

Termine

Ausstellungen:

6. Dezember 2006 bis 30. September 2007: **Schätze aus Afrika, Indonesien und der Südsee – Die Schenkungen Baessler und Arnhold**. Nahezu ein Viertel aller Objekte des Museums für Völkerkunde Dresden sind Schenkungen von Personen, die sich der Stadt Dresden und seiner ethnographischen Sammlung verbunden fühlten. Anlässlich des Stadtjubiläums geht das Museum auf „Spurensuche" und widmet seinen bedeutendsten Förderern eine Sonderausstellung. Museum für Völkerkunde Dresden, Japanisches Palais, Palaisplatz 11, Dresden. Infos unter 0351-81 44-841 oder www.voelkerkunde-dresden.de/. Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 18:00 Uhr.

28. Oktober 2006 bis 4. März 2007: **Ta Moko – Tatauierte Lebenswege der Maori. Fotografien von Arno Gasteiger, Neuseeland.** Die Ausstellung würdigt am Beispiel Neuseelands die zeitgenössische Praxis der Tatauierung in Ozeanien. Museum der Weltkulturen, Hochparterre, Schaumainkai 37, 60594 Frankfurt am Main. Infos unter 069-212 315 10 oder www.mdw-frankfurt.de. Öffnungszeiten: Di bis So von 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi von 10:00 bis 20:00 Uhr. Montags ist die Ausstellung geschlossen.

29. April 2006 bis 9. September 2007: **Hautzeichen – Körperbilder**. Die Ausstellung zeigt Beispiele von Tätowierung, Narbenschmuck und Körperbemalung aus Ozeanien, Asien, Afrika, Südamerika und Europa. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main. Begleitend zur Ausstellung findet ein interessantes Programm statt. Infos unter 069-212 315 10 oder www.mdw-frankfurt.de. **Neue Öffnungszeiten!**: Di bis So von 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi von 10:00 bis 20:00 Uhr. Montags ist die Ausstellung geschlossen.

5. Mai 2006 bis Februar 2007 (mit Verlängerungsmöglichkeit bis 2008): **Pasifika Styles** im Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology. Die Ausstellung zeigt zeitgenössische Kunst, die von Maori und Pazifischer Kultur beeinflusst wurde. Informationen unter www.pasifikastyles.org.uk

Bis 7. Januar 2006: **Alles unter einem Hut – Kopfbedeckungen aus Afrika, Asien und Ozeanien** im Rautenstrauch-Joest-Museum, Ubierring 45, 50678 Köln. Infos unter Tel: 0221-33694-0 oder www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/. Öffnungszeiten: Di bis Fr von 10.00 bis 16.00 Uhr, Sa und So von 11.00 bis 16.00 Uhr.

5. Mai 2006 bis 7. Januar 2007: Sonderausstellung „**Der Südsee-Insulaner in uns**". Heimatmuseum und Südseesammlung, Unterer Markt 2, 87634 Obergünzburg. Infos bei Karl Fleschutz, Tel: 08342-77655, suedseesammlung@t-online.de. Öffnungszeiten: Mi 10:00 bis 12:00 Uhr, Sa und So 14:00 bis 17:00 Uhr und nach Vereinbarung.

Veranstaltungen des Pazifik-Netzwerks/Seminare/Vorträge:

2./3. und 9./10. Dezember 2006: Museen Dahlem – Kunst und Kulturen der Welt, Lansstraße 8, 14195 Berlin: **Markt der Kontinente** u.a. mit zwei **Frauen aus Papua-Neuguinea**, die sowohl die landestypischen Netztaschen, *bilums*, verkaufen, aber auch zeigen, wie diese hergestellt werden.

Weitere Infos unter www.marktderkontinente.de (siehe auch den „Wochenendtipp" in diesem Rundbrief)
Donnerstag, 7. Dezember 2006, 18:30 bis 20:30 Uhr: Filmvorführung mit einleitendem Vortrag: **„Cowboy and Maria in Town". Stories from the Squatter Settlement in Papua New Guinea**. Australien 1991, von Les McLaren und Annie Stiven. Die Geschichte dreht sich um zwei Landbewohner, die in die Hauptstadt Port Moresby migriert sind. Der „Cowboy" ist ein ehemaliger Sträfling und Analphabet, der sich eine elektrische Gitarre baut, um als Straßenmusiker Geld zu verdienen. Maria lebt von ihrer Gartenarbeit und dem schmalen Einkommen ihres Mannes als Nachtwächter. Uni Hamburg, Asien-Afrika-Institut, Abt. für Sprachen und Kulturen Südostasiens, Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel Ost, 2. OG.

8. bis 10. Dezember 2006: **16. European Pacific Solidarity (EPS) Seminar.** – **FÄLLT AUS!!!**

Samstag, 9. Dezember 2006, 15:00 bis 18:00: Gedenkfeier **Zwei Jahre nach der verheerenden Katastrophe: Wo steht Acheh heute?** Mit Marianne Klute von Watch Indonesia! e.V. Im Anschluss gibt es ein kleines Kulturprogramm und einen typischen südostasiatischen Imbiss. Mosewaldschule, Nordplatz 3, Eisenach. Weitere Infos: Ariffadhillah, Tel: 0162-665 08 04, ariffadhillah@gmx.net

13. bis 22. Dezember 2006: **Ausstellung: Strings and Ties. Kunst und Alltagskunst aus Papua-Neuguinea.** Ausstellungseröffnung am 13. Dezember, 19:00 Uhr. Uni Hamburg, Asien-Afrika-Institut, Abt. für Sprachen und Kulturen Südostasiens, Edmund-Siemers-Allee 1, (Foyer) (Ankündigung in diesem Rundbrief).

Freitag, 15. Dezember 2006: **Konferenz: Frauen in Papua-Neuguinea zwischen Opferrolle und Selbstbehauptung**. Uni Hamburg, Asien-Afrika-Institut, Abt. für Sprachen und Kulturen Südostasiens, Edmund-Siemers-Allee 1, (Ostflügel) (Ankündigung in diesem Rundbrief).

16. Januar 2007, 19:00 Uhr: **Informationsabend** der **Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG)**. Alle Interessierte sind willkommen. Hörsaal am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien, Universitätsstraße 7/NIG 4. Stock. Infos unter +43-1-4277-485-08 oder www.ospg.org

Diverses:

Dezember 2006: The British Museum in London bietet im Dezember zum Thema „**Sacred objects from the Pacific, Voices of Bengal, and world archaeological sites in focus**" mehrere sehr interessante Veranstaltungen an. Neben Vorträgen und Workshops werden auch Filmklassiker wie „Munitiy on the Bounty", „Moana" und „Tabu", aber auch moderne Filme wie „Samoan Wedding" (2006) angeboten. Weitere Infos unter www.thebritishmuseum.ac.uk oder +44 (0) 20 7323 8299

Vorankündigung:

23. bis 25. Februar 2007: **Mitgliederversammlung** und **Jahresseminar** des **Pazifik-Netzwerks**: **Asien und Ozeanien: Ost- und südostasiatische Staaten konkurrieren um Einfluss in den pazifischen Ländern**. CVJM-Tagungsstätte Kassel-Wilhelmshöhe, Hugo-Preuß-Straße 40a, 34131 Kassel. Anmeldung: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel: 040-6408393 oder

ueckert-schilsky@t-online.de (bitte hierzu auch die ausführliche Seminarankündigung in der Rubrik „Nachrichten aus dem Verein" beachten!)

22. bis 23. März 2007: Tagung des West-Papua-Netzwerks in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES): **Autonomiy for Papua – Opportunities and Weaknesses of Special Autonomy? Second Conference on Special Autonomy for West-Papua/Indonesia**. Voraussichtlicher Veranstaltungsort werden die Räume des FES in der Hiroshimastr. 17 in Berlin sein. Weitere Infos folgen.

Neuere Literatur

Falscher Preis in der letzten Ausgabe angegeben!
Ernst, Manfred (Hg.): **Globalisation and the Re-Shaping of Christianity in the Pacific Islands**. Pacific Theological College, Suva, Fidschi 2006. 866 Seiten, ISBN 9789823480206 (pb) **30,00 € bzw. 36 € (Versand per Luftpost nach Europa).**

Armstrong, Alan: **Maori Games and Haka: Instructions, Words and Action.** Illustrated by Barrie Ellis. Auckland 2005, Reed Books. 182 Seiten, ISBN 079001016X (pb).

Beier, Ulli: **Decolonising the Mind: The Impact of the University on Culture and Identity in Papua New Guinea 1971-74**. Canberra 2005, Pandanus Books. 173 Seiten, ISBN 1-74076-137-5 (pb).

Chand, Satish (ed.): **Pacific Islands Integration and Governance**. Canberra 2005, Asia Pacific Press. ISBN 0-7315-3739-4.

Ganter, Regina: **Mixed Relations: Asian-Aboriginal Contact in North Australia**. Crawley, WA 2006, University of Western Australia Press. 280 Seiten, ISBN 1920694412 (pb).

Grace, Patricia, Irihapeti Ramsden and Jonathan Dennis: **The Silent Migration: Ngati Poneke Young Maori Club, 1937-1948**. Honolulu 2006, University of Hawai'i Press. 256 Seiten, ISBN 1-877266-10-8 (paper).

Griffen, Arlene (ed.): **Lalanga Pacifika: Weaving the Pacific: Stories of Empowerment from the South Pacific**. Suva 2006, Institute of Pacific Studies, University of the South Pacific. 287 Seiten, ISBN 978-982-02-0375-478 (pb).

Griffiths, Max: **Aboriginal Affairs 1967-2005: Seeking a Solution - How and Why We Failed**. Kenthurst, NSW 2006, Rosenberg Publishing. 192 Seiten, ISBN 1877058459 (pb).

Hooper, Steven: **Pacific Encounters: Art and Divinity in Polynesia, 1760-1860**. Honolulu 2006, University of Hawai'i Press. 288 Seiten, ISBN 0-8248-3084-9 (paper).

Knöbl, Stephanie und Maria Kravanja: **Maoritanga. Kunst und Kultur der Maori. Tradition – Moderne.** 2006. 376 Seiten. ISBN 3830024800.

Kreisel, Werner (Hg.): **Mythos Südsee. Länderprofile Ozeaniens zu Wirtschaft und Gesellschaft**. Hamburg 2006, Merus Verlag. 244 Seiten, ISBN 3939519294. 24,90 €.

Lange, Raeburn: **Island Ministers: Indigenous Leadership in Nineteenth Century Pacific Islands Christianity**. Canberra 2006, Pandanus Books. Published in association with Macmillan Brown Centre for Pacific Studies. 422 Seiten, ISBN 1-74076-176-6 (pb).

Mennis, Mary: **A Potted History of Madang: Traditional Culture and Change on the North Coast of Papua New Guinea**. Aspley, Qld 2006, Lalong Enterprises. 345 Seiten, ISBN 0-9750346-5-0.

Nabobo-Baba, Unaisi: **Knowing and Learning: An Indigenous Fijian Approach**. Suva 2006, Institute of Pacific Studies, University of the South Pacific. 165 Seiten, ISBN 978-982-02-0379-2.

Narakobi, Bernard: **Leadership in Papua New Guinea**. Edited by Nancy Sullivan. Madang 2005, Divine Word University (DWU) Press. 72 Seiten, ISBN 99808876-9-9 (pb).

Pawley, Adrew, Robert Attenborough, Jack Golson and Robin Hide (eds): **Papuan Pasts: Cultural, Linguistic and Biological Histories of Papuan-speaking Peoples.** Canberra 2005. ISBN 0858835622. AUD$135,00 (Overseas).

Ravuvu, Asesela: **Vaka i Taukei: The Fijian Way of Life**. Suva 2005, Institute of Pacific Studies, University of the South Pacific. Reprint. (Original von 1983). 130 Seiten, keine ISBN.

Reithofer, Hans. 2006. **The Python Spirit and the Cross: Becoming Christian in a Highland Community of Papua New Guinea**. Münster 2006, Lit Verlag. 408 Seiten, ISBN 3-8258-9336-7.

Sinclair, James: **Madang**. Madang 2006, Divine Word University (DWU) Press. 450 Seiten, ISBN 9980-9976-8-0 (hc).

Stewart, Frank, Kareva Mateata-Allain and Alexander Dale Mawyer (eds): **Varua Tupu: New Writing and Art from French Polynesia**. Honolulu 2006, University of Hawai'i Press. 220 Seiten, ISBN 0-8248-3019-9 (pb).

Taafaki, Irene J., Maria Kabua Fowler, and Randolph R. Thaman: **Traditional Medicine of the Marshall Islands: The Women, the Treatments, the Plants**. Suva 2006, Institute of Pacific Studies, University of the South Pacific. Seiten, ISBN 978-982-02-0378-5 (pb).

Tuimaleali'ifano, A. Morgan: **Tama 'Aiga: The Politics of Succession to Samoa's Paramount Titles**. Suva 2006, Institute of Pacific Studies, University of the South Pacific. 148 Seiten, ISBN 978-982-02-0377-8 (pb).

Weber, R.: **Kulturlandschaftswandel in Zentralsulawesi - Historisch-geographische Analyse einer indonesischen Bergregenwaldregion.** In: Schriftenreihe PAZIFIK FORUM der Arbeitsgemein-

schaft für Pazifische Studien e.V. (Hrsg.: Faust, Heiko/Kreisel, Werner/Waibel, Michael); Band 12, Göttingen 2006, Universitätsverlag Göttingen. 238 Seiten, ISBN 3-938616-52-0.

Zeitschriften:

Die Zeitschrift **Catalyst. Social Pastoral Journal for Melanesia** erscheint zweimal jährlich und wird vom Melanesian Insitute (MI) for Pastoral and Socio-Economic Services in Goroka (Papua-Neuguinea) herausgegeben. In der Zeitschrift werden Artikel zu unterschiedlichen Themen wie Politik, Ethnologie, Religion, Geschichte, Tradition, Entwicklung, Wirtschaft, Umwelttechnik und Soziologie veröffentlicht. Mary Tankulu, Gastrednerin auf der Tagung „Reiche Vasallen, arme Unabhängige?" arbeitet als Soziologin am MI und ist Mitglied des Herausgeberkreises des **Catalyst**.

Catalyst. Social Pastoral Journal for Melanesia
VOLUME 36, No. 2, 2006, ISSN 0253-2921

JOHN ARANDA CABRIOD
Sketches for a Dialogue with the Pomio Kivung: A Cargo Cult in the Merai Sub-Parish

LESLEY RIRIKA
Nursing and Health Care in Papua New Guinea in the Last Thirty Years

JOHN DONNELLY
WHAT has the Church Done for Women?

MAURICE McCallum
"Sanguma" – Tracking Down a Word

Dr. ROBYN TUCKER
Conference Report: Papua New Guinea Guns Summit, Goroka

PHILIP GIBBS
Report: Marriage in Melanesia

Book Review
Holly Wardlow: Wayward Women: Sexuality and Agency in a New Guinea Society
PHILIP GIBBS

Neue Bücher/ Dossiers/ Blickpunkte/ Videos/ Audios

Neue Bücher in der Pazifik-Infostelle (Präsenzbibliothek)

Ernst, Manfred (Hg.): **Globalisation and the Re-Shaping of Christianity in the Pacific Islands**. Pacific Theological College, Suva, Fidschi 2006. 866 Seiten.

Gibbs, Philip (Hg.): **Alive in Christ. The Synod for Oceania and the Catholic Church in Papua New Guinea 1998-2005**. Point No. 30. Melanesian Institute, Goroka 2006, 365 Seiten.

Kreisel, Werner (Hg.): **Mythos Südsee. Länderprofile Ozeaniens zu Wirtschaft und Gesellschaft**. Hamburg 2006, Merus Verlag. 244 Seiten.

Pacific Conference of Churches: **The Legacy of Nuclear Testing in the Pacific.** Report of a Workshop of the Pacific Conference of Churches Held in Kiribati, 7-9 February 2005. Suva 2005, 122 Seiten.

Young, Douglas W.: **"Our Land is Green and Black". Conflict Resolution in Enga.** Point No. 28. Melanesian Institute, Goroka 2004, 318 Seiten.

Neue DVDs/ Videos in der Mediothek

Four Corners: **Sick no good**. Ein Film über HIV/ADIS in Papua-Neuguinea. Ausgestrahlt am 14.08.06 auf ABC TV. Produzent Peter Cronau. DVD

Guam Visitors Bureau: **Reclaiming Our Heritage**. Cultural Heritage Program. 2005. DVD

National Family Life and the Melanesian Institute: **Mist in the Mountains. HIV/AIDS in Porgera**. It is also supported by the National AIDS Council, National AIDS Council Support Project and Porgera Joint Venture. DVD

In Papua zu Hause. (Originaltitel „Kantri bilong yumi") , Regie: Séverin Blanchet. 45 min. VHS

Die DVDs und Videos können gegen Portoerstattung bei der Infostelle ausgeliehen werden.

Internettipps

http://www.tokelau-info.de: Die Homepage des langjährigen Pazifiknetzwerkmitglieds Martin Mühlbauer ist kürzlich aktualisiert und erweitert worden. Sein virtuelles „Tokelau-Info-Büro" ist grafisch ansprechend und sehr übersichtlich aufgebaut. Am linken Rand der website findet sich die Gliederung in u.a. Geschichte, Bevölkerung, Politik, Wirtschaft. Klickt man eines der Kapitel an, erhält man detaillierte Infos, die textlich jedoch kurz und knapp gehalten sind. So wird man nicht von einer „Informationsflut" erschlagen. Nützlich ist auch der einleitende Satz zu jedem Kapitel, in dem Mühlbauer die Inhalte des Folgenden skizziert. So kann man rasch entscheiden, ob sich das Weiterlesen lohnt. Die schwarze Schrift auf den weißen Hintergrundseiten liest sich gut, ist der rege Internetsurfer doch froh, wenn es nicht überall bunt und effektgeladen zugeht. Fett gedruckte Zwischenüberschriften in den einzelnen Kapitel erleichtern zudem die Orientierung. Be-

sonders gefreut habe ich mich über die (Rechtschreib-)fehlerfreien und grammatikalisch korrekten Texte. Auch das ist selten geworden im Netz!

Im Bereich „Bücher und Musik" fehlen mir fremdsprachliche Bücher (Englisch zähle ich mal nicht dazu ☺), ebenso wie Hinweise auf Musik aus dem Land (aber vielleicht gibt es hier keine Aufnahmen, mit Ausnahme der bekannten Band „Te Vaka"). Selten, und deshalb besonders erwähnenswert, ist das tokelauische Glossar. Hier werden die auf den Internetseiten benutzten einheimischen Wörter erklärt. So etwas würde ich mir für viele Homepages wünschen. Ein Nachteil der Seite ist die Darstellung im Internet Explorer. Hier muss man viel scrollen, leider auch in der Breite. Für deutschsprachige Internetnutzer ist Mühlbauers Seite die ultimativ informativste und übersichtlichste. Kompliment!

Julia Ratzmann, Nürnberg

Tipps für den Wochenendausflug

Strings and Ties: *Niugini Bilums*
Kunst aus Papua-Neuguinea auf dem Markt der Kontinente in den Museen Dahlem – Kunst und Kulturen der Welt, Berlin

An den vier Wochenenden vor Weihnachten findet in den Museen Dahlem zum 10. Mal der Markt der Kontinente statt. Über 90 Händler, Künstler und Projekte verkaufen Kunsthandwerk aus aller Welt wie beispielsweise handgewebte afrikanische Stoffe, indischen Schmuck oder Spielzeug aus Mexiko sowie brasilianische Hängematten, japanische Wohnaccessoires, Mode, Weihnachtsschmuck und Musikinstrumente. Ein breites Kulturprogramm begleitet den Markt der Kontinente. Konzerte, Musikworkshops, kulinarische Kostproben, Führungen, Filme und vieles mehr wird geboten. Das gesamte Programm und weitere Informationen können unter www.marktderkontinente.de nachgelesen werden.

An den ersten drei Wochenenden sind Donica Nandie und Esi Papuae, zwei Frauen aus dem Hochland von Papua-Neuguinea (PNG), zu Gast auf dem Markt der Kontinente. Sie verkaufen jedoch nicht nur die landestypischen Netztaschen, *bilums*, an ihrem Stand, sondern zeigen auch, wie diese hergestellt werden. In den letzten Monaten knüpften die beiden Frauen zusammen mit anderen Frauen ihres Dorfes (und darüber hinaus) diese *bilums*, um sie in Deutschland zu verkaufen und die Kultur Neuguineas auch hierzulande populärer zu machen. Hier sollen nun die Besucher des Marktes die Möglichkeit haben, selbst die Knüpftechnik zu erlernen. (Photo: *Bilums* in Goroka; Bildquelle: Martin Krieg)

Die beiden Frauen werden noch am 1. und 2. Advent in den Museen Dahlem ihre *bilums* vorstellen und verkaufen. Vom 13. (Eröffnung 19:00 Uhr) bis 16. Dezember werden sie ihre Produkte im Foyer des Asien-Afrika-Institutes der Universität Hamburg ausstellen und vor Ort sein (die Ausstellung läuft bis zum 22.12.) und am 15. Dezember als Referentinnen bei der Tagung „Frauen in Papua-Neuguinea zwischen Opferrolle und Selbstbehauptung" zur Verfügung stehen (siehe Ankündigung in der Rubrik „Nachrichten aus dem Verein" in diesem Rundbrief). Trotzdem wird auch am 3. Advent auf dem Markt der Kontinente neuguineisches geboten. Die Missionarstochter Susanne Reuter stellt an selber Stelle auf dem Markt mit world at home e.K. Waren aus West-Papua, dem indonesischen Teil Neuguineas, vor. Auch hier finden sich die angesprochenen Netztaschen.

Ein Besuch der Museen in Dahlem – darunter dem Ethnologische Museum – lohnt sich auch unabhängig vom Markt der Kontinente, nicht zuletzt wegen der einzigartigen „Südsee-Sammlung".

Veranstaltungsort:
Museen Dahlem – Kunst und Kulturen der Welt, Lansstraße 8, 14195 Berlin
Infotelefon: 030-8301-438; www.marktderkontinente.de
Eintritt (normaler Museumseintritt): 6,00 € / 3,00 €

Die Veranstaltung wird unterstützt von der Stiftung Umverteilen und dem Pazifik-Netzwerk e.V.
Die *bilums* der Frauen sind auch bei Monika Bergs Südseeversand „La Pirogue" erhältlich (www.lapirogue.de).

Katja Göbel, Neuendettelsau

Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,
Fax 93120, E-Mail: Info@Pazifik-Infostelle.org
Internet: http://www.Pazifik-Infostelle.org
http://www.Pazifik-Netzwerk.org
Redaktion: Katja Göbel

Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Spenden sind steuerlich absetzbar.
Pazifik-Netzwerk e.V., Postbank Nürnberg, Konto 40 550 853, BLZ 760 100 85

Das Foto des Tages

Frauen aus Papua-Neuguinea, *bilums* und der kulturelle Austausch zwischen dem Pazifik und Deutschland -
Themen, die diesen Rundbrief wie ein roter Faden durchziehen

Bild: Elfriede Hauenstein (MWB), Mary Tankulu (Melanesian Institute, PNG) und Katja Göbel (Pazifik-Infostelle) in der Ausstellung einBlick des Missionswerks Bayern (MWB)
(Bildquelle: Gerlinde Grossmann, MWB)